Mittwoch, den 24. Oktober 1928

Lodzer Volkszeitung

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Nr. 296

Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 6.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

6. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: [illegible]; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Johann Mühl, Szadkowska 21; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Die Reparationsbesprechungen.

Frankreich und England stimmen dem Revisionsplan Parker Gilberts zu?

London, 23. Oktober. (ATE.) Im „Daily Telegraph“ gibt Pertinax weitere Einzelheiten über die Besprechungen zwischen Churchill und Poincaré. Diese Verhandlungen hätten zu der Annahme der in der Balfour-Note niedergelegten Prinzipien geführt, während Churchill der Auffassung Poincarés zugestimmt hat, daß die Endregelung der Reparationsfrage Frankreich die Mittel in die Hand geben müsse, um seine Schulden an Großbritannien und Amerika zu bezahlen. Daneben müsse ein ausreichender Ueberschuß bleiben, um die für den Wiederaufbau aufgewandte Summe zu decken. Parker Gilbert hat dieser Auffassung bereits zugestimmt. Man sei übereingekommen, daß eine deutsche Jahresannuität von 2 bis 2,2 Milliarden Mark für die Dauer der Kriegsschuldenzahlungen an die Vereinigten Staaten daher genügen würde. Von italienischer Seite sei kein Widerstand dagegen zu erwarten. Parker Gilbert verhandle nun mit der belgischen Regierung über deren Sonderforderung auf Rückzahlung der 6 Milliarden Mark, die während des Krieges von den deutschen Besatzungsbehörden ausgegeben worden sind. Poincaré habe dem Reparationsagenten gegenüber seine Sympathie mit dieser belgischen Forderung zum Ausdruck gebracht. Die Ratifikation des Mellon-Berenger-Abkommens sei sicher, wenn ein Abkommen auf der angestrebten Grundlage erreicht werden könnte.

Paris, 23. Oktober. (ATE.) Ueber die Verhandlungen Poincarés, Churchills und Parker Gilberts in Paris weiß heute Pertinax im „Echo de Paris“ ergänzend zu berichten, daß der Revisionsplan Parker Gilberts tatsächlich die volle Zustimmung Frankreichs und Englands gefunden habe, und auch die Italiens und Belgiens zu finden sicher sei. London und Paris seien sich auch schon über die ihren Vertretern in der Sachverständigen-Konferenz zu gebenden Instruktionen völlig einig geworden. Anders aber sei es mit der Frage der praktischen Durchführung der Revision des Dawes-Planes. Churchill habe zwar schon den amerikanischen Bankier, Morgan, darüber auszuhorchen versucht, wie weit sich die Kommerzialisierung der deutschen Schulden ermöglichen lassen. Seine Besprechungen seien jedoch völlig erfolglos gewesen.

Churchill über seine Pariser Besprechungen.

Voraussichtlich am Freitag englische Kabinettssitzung.

London, 23. Oktober. (ATE.) Schatzkanzler Churchill betonte am Montag in einer Rede in Chingford, daß die britische Regierung unveränderlich zu den Prinzipien der Balfour-Note stehe. Keine andere alliierte Macht habe ähnliche Opfer gebracht, wie Großbritannien, und niemand könne erwarten, daß England noch weiter gehe. Ueber das Ergebnis seiner Pariser Besprechungen sprach Churchill nur andeutungsweise, indem er erklärte, daß die britische Regierung nur in dem Punkte der Anerkennung des in der Balfour-Note angeregten Standpunktes durch andere Mächte angelangt sei, und daß sie alles tun werde, um diese Stellung für die Zukunft zu behaupten. Die für Montag angesetzte Kabinettssitzung mußte wegen der Abwesenheit des Ministerpräsidenten Baldwin von England verschoben werden. Churchills Bericht an das Kabinett wird wahrscheinlich erst am Freitag erfolgen. Dem sogenannten „Inneren Viertel“ des Kabinetts ist jedoch bereits eine Mitteilung über den Inhalt der Pariser Besprechungen zugegangen.

Washington will an der Sachverständigen-Konferenz nicht teilnehmen.

Neuyork, 23. Oktober. (ATE.) Die amerikanische Regierung läßt durch das Staatsdepartement in Washington erklären, daß sie keine amtliche Einladung zur Sachverständigenkonferenz erwarte.

Die bevorstehenden polnisch-litauischen Verhandlungen.

Warschau, 23. Oktober. Am 2. November begibt sich die polnische Delegation zur Führung der polnisch-litauischen Vertragsverhandlungen nach Königsberg. Die Führung dieser Delegation, die aus fünf ordentlichen Mitgliedern und mehreren Sachverständigen bestehen wird, übernimmt Außenminister August Zaleski.

Die deutsch-polnischen Rechtsverhandlungen.

Berlin, 23. Oktober. Entgegen der von einem Berliner Morgenblatt verbreiteten Meldung, wonach die Rechtsverhandlungen mit Polen so gut wie abgeschlossen seien, so daß sie nur noch der Parafierung bedürfen, wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß von einem Abschluß der Verhandlungen noch keine Rede sein könne. Vor allen Dingen sei das ganze Kapitel der Grenzzonenverordnung noch nicht erledigt.

Der „Robotnik“ zu den Verhandlungen.

Der sozialistische „Robotnik“ veröffentlichte gestern einen Artikel über die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, in dem u. a. die Angriffe der polnischen Presse gegen die deutsche Delegation zurückgewiesen wurden. Es sei nicht wahr, so schreibt das Blatt, daß die deutsche Delegation, wie die polnische Presse behauptet, bei den Verhandlungen kein Entgegenkommen an den Tag gelegt hätte. Im Gegenteil, sie sei geneigt gewesen, den polnischen Wünschen für gewisse Rekompensationen hinsichtlich der Einfuhr deutscher Industrieprodukte entgegenzukommen. Die polnische Delegation habe dagegen völlig neue Vorschläge gemacht, wodurch das seinerzeitige Jackowski-Stresemann-Uebereinkommen vom November 1927 eine gewaltige Erweiterung erfahren habe. Die deutsche Delegation sei infolgedessen vor eine neue Lage gestellt worden, die von einschneidender Wirkung auf das Wirtschaftsleben Polen-Deutschland sein müsse.

Aleksander Skrzynski und die Pilsudski-Regierung.

In politischen Kreisen Warschaus wird zurzeit eine Rede stark kommentiert, die der ehemalige Premierminister Graf Alexander Skrzynski gelegentlich der Beisetzung des verstorbenen Generals Rozwadowski in Lemberg gehalten hat. Skrzynski feierte den verstorbenen General als ein Opfer seiner unvergleichlichen Gesinnungs- und Ueberzeugungstreue. Rozwadowski gehörte bekanntlich zu denjenigen höheren Miliärs, die während des Maiumsturzes im Jahre 1926 ohne zu wanken fftr den Präsidenten Wojciechowski eingetretn sind, wofür er sechs Monate in Wilna gefangen gehalten wurde. Aus dieser Gefangenschaft wurde der verstorbene General erst seines krankhaften Zustandes wegen entlassen und lebte dann vorübergehend auf dem Lande und in Lemberg. Die Rede Skrzynskis wird allgemein als eine Demonstration gegenüber der Pilsudski-Regierung und als Zeichen dafür angesehen, daß er sich mit der derzeitigen Regierung nicht abfinden kann.

Die Chadecja und die Verfassungsreform.

In Krakau fand die Bezirkstagung der Chadecja Kleinpolens statt. Von den angenommenen Resolutionen sind die über die Aenderung der Verfassung von Interesse. So wird u. a. verlangt: Aenderung der Wahlordnung für den Sejm, Gleichstellung des Sejm und Senats, Berufung von Vertretern der religiösen Bekenntnisse und der Wissenschaft in den Senat, Einführung des Veto-Rechts für den Staatspräsidenten sowie das Bestehenlassen der Verantwortlichkeit der Regierung vor dem Parlament. Das Veto-Recht des Staatspräsidenten ist dahin zu verstehen, daß der Staatspräsident das Recht des Einspruches gegen Inkrafttretung von Gesetzen haben soll. Diese Gesetze müßten zur nochmaligen Behandlung an das Parlament zurück.

Die Jaworowski-Fronde.

Der von Abg. Jaworowski und den anderen Pilsudski-Anhängern durch die Bildung der sogenannten „revolutionären Fraktion“ der P. P. S. aufgezwungene Kampf ist von der Partei aufgenommen und es scheint, daß das zentrale Vollzugskomitee entschlossen ist, mit aller Rücksichtslosigkeit gegen die Spaltungsversuche vorzugehen. Es ist natürlich, daß der Kampf in Warschau, der Hochburg der Jaworowski-Leute und seiner „Bojowcy“, am schwersten sein wird. Ob Jaworowski auch Anhänger für seine Aktion zur Sprengung der P. P. S. in anderen Bezirken finden wird, ist kaum anzunehmen. Die bankrotte Biniszkiewicz-Gruppe in Oberschlesien ist als kein ernster Gegner zu betrachten. In Warschau ist mit der Führung der Gegenaktion Abg. Barlicki betraut worden, der von der Stadt Warschau in den Sejm gewählt wurde. Barlicki hat es bereits durchgesetzt, daß innerhalb der Stadtverordnetenfraktion von Warschau eine Klärung erfolgt ist. So forderte er von den Stadtverordneten eine klare Entscheidung, wer für die Partei und wer dagegen sei. Für die Partei erklärten sich 11 Stadtverordnete, für Jaworowski und die „revolutionäre Fraktion“ 13. Vorsitzender der Fraktion, die treu zur Partei steht, wurde Abg. Arciszewski. Was die anderen Lokalorganisationen der P. P. S. anbelangt, so ist zu erwarten, daß auch dort in den nächsten Tagen eine Scheidung der Geister erfolgen wird. Schlimmer steht es mit der Miliz, mit den sogenannten „Bojowcy“, die sich fast geschlossen mit ihrem Kommandanten Lokietek für den Abg. Jaworowski aussprach. Diese Stellungnahme der „Bojowcy“ führte dazu, daß die Partei sich genötigt sah, sich vor eventuellen Ueberraschungen zu schützen. So wird bis zur Beruhigung der erregten Gemüter der „Robotnik“ von Parteianhängern besetzt gehalten, denn der Kampf, den Jaworowski führt, richtet sich in erster Linie gegen das Zentralorgan der Partei, um so mehr, da das Erscheinen des vom Minister Moraczewski und Jaworowski herausgegebenen Blattes „Przedświt“ von der Arbeiterschaft mit großer Reserve zur Kenntnis genommen wurde. Daß aber nicht nur die „revolutionäre Fraktion“ dem „Robotnik“ übel will, beweist die Tatsache, daß auch andere Kreise großes Interesse daran haben, das Parteiorgan zu unterdrücken. So erschien der „Robotnik“ am Sonntag mit sehr großer Verspätung, da die beiden ersten Ausgaben von den Behörden beschlagnahmt wurden. Und zwar hatte den Unwillen der Behörden ein Aufruf des Vollzugskomitees sowie ein offenes Schreiben des Nestors des polnischen Sozialismus, Senator Boleslaw Limanowski, erregt, in denen die Spaltungsaktion der Jaworowski-Leute auf das schärfste verurteilt und die Parteimitglieder zur Treue zum alten Banner der Partei aufgefordert werden.

Und die Parteiorganisationen im Lande halten Disziplin, stehen mit Ueberzeugung auf dem Boden der oppositionellen Politik der P.P.S. Die Hoffnungen der Jaworowski-Leute auf diese Organisationen sind zuschanden geworden. Aus allen Städten, aus allen Gegenden laufen Solidaritätskundgebungen für den Vollzugsausschuß, für die P.P.S. ein. Nirgends ist eine Stimme laut geworden für die Rebellen, überall nur Kritik und schärfste Verurteilung der Revolte und Treugelöbnisse für die Partei. Die P.P.S. kann stolz auf diese Kundgebungen sein.

Auch Lodz hat bereits Stellung zu dem Spaltungsversuch genommen. Unter dem Vorsitz des Stadtpräsidenten Ziemiencki fand die Bezirkstagung der P.P.S. statt, an der über 120 Delegierte teilnahmen. Das Ergebnis dieser Tagung war schärfste Brandmarkung des Zerschlagungsversuches. Selbst Stadtpräsident Ziemiencki, den die Sanacja-Presse aus Liebe zu Jaworowski zu einem Anhänger der Fronde zu stempeln versuchte, fand Worte entschiedener Verurteilung. In der einstimmig angenommenen Resolution heißt es u. a.:

> „Die Bezirkskonferenz der Stadt Lodz verurteilt mit aller Rücksichtslosigkeit die Spaltungsarbeit der Jaworowski-Gruppe, die in ihren Bemühungen sich mehr von persönlichen als ideellen Zielen leiten läßt und danach strebt, die organisierten Reihen der Arbeiterschaft auf dem Gebiete der Stadt Warschau zu zerschlagen.
>
> Die Konferenz spricht den Usurpatoren das Recht ab, sich „Revolutionäre Fraktion“ zu nennen. Die Tätigkeit der revolutionären Fraktion der P.P.S. während der Russenherrschaft und der Okkupationszeit war gezeichnet durch Tausende von Opfern und war voller auf-

opfernder Anstrengungen gerade dieser Bezirke, die heute die Maulwurfsarbeit der Jaworowski-Gruppe verurteilen.

Die Konferenz fordert vom zentralen Vollzugskomitee die Bekanntgabe der Namen derjenigen Mitglieder des Parteirates, die bei parteipolitischen Diskussionen oft mit dem ehemaligen Genossen Jaworowski gestimmt haben, denn wer heute nicht klar zur Partei steht und einen offenenWeg geht, der geht gegen die Partei..."

Aehnlich scharfe Entschließungen wurden auch in anderen Bezirken gefaßt. Jaworowski hat einen Phyrrus-Sieg errungen, daran ändert auch nichts die Schadenfreude der Sanacja-Presse über den Abwehrkampf der P.P.S. und auch nichts die Tatsache, daß die „revolutionäre Fraktion" das ehemalige Mitglied der P.P.S. und gegenwärtigen Minister für öffentliche Arbeiten, Jendrzej Moraczewski, als ordentliches Mitglied aufgenommen hat.

Der Sprengungsversuch der P.P.S. ist abgeschlagen worden. Die Parteiorganisationen halten fest zur alten Partei, die auf eine ehrenvolle Geschichte, auf Kämpfe voller Opfermut für die Befreiung des Proletariats aus den Fesseln der Abhängigkeit von den Machthabern der Gewalt und des Kapitals zurückblicken kann. Deshalb wird und muß die Fronde zu einer Niederlage werden, wie sie sicher Jaworowski und die Leute, die hinter ihm stehen, nicht unter schwerstem Alpdruck hätten träumen können.

A. Z.

Vor einer Tagung der Jaworowski-Leute.

Gestern hielt die von Jaworowski gebildete Gruppe der sogenannten „revolutionären" Fraktion eine Sitzung ab, in der beschlossen wurde, am 1. und 2. November d. J. in Kattowitz eine Fraktionstagung zu veranstalten und zu diesem Zweck alle Anhänger des Marschall Pilsudski nach Kattowitz einzuladen. Dieser Beschluß ist um so bezeichnender, als die „Tagung" zeitlich mit der Parteitagung der P.P.S., die in Sosnowice stattfinden wird, zusammenfallen soll. In derselben Sitzung wurde auch der Fall Moraczewski eingehend erörtert, der bekanntlich auf Beschluß des Hauptvollzugsausschusses seinerzeit aus der P.P.S. ausgeschlossen wurde. Während der Aussprache wurde betont, daß dem „Genossen" Moraczewski durch den Ausschluß ein großes Unrecht zugefügt worden sei, das nur durch Aufnahme desselben in die Zahl der Mitglieder der „revolutionären" Fraktion wieder gut zu machen sei.

Moraczewski Mitglied der „revolutionären Fraktion".

Am Montag fand im Lokale des Warschauer Bezirkskomitees der „revolutionären Fraktion" eine Versammlung von Anhängern des Jaworowski-Lagers statt. Es wurde beschlossen, Minister Moraczewski, der seinerzeit wegen Beitritt zur Regierung Pilsudskis aus der P.P.S. ausgeschlossen wurde, wieder in seine vollen Rechte als Parteimitglied der . . . „revolutionären Fraktion" einzusetzen. Dieser Beschluß gelangte jedoch mit einer bezeichnendenEinschränkung zur Annahme, u. zw. heißt es darin, daß die Fraktion keine Verantwortung für die Tätigkeit des Ministers im gegenwärtigen Kabinett übernimmt. Auch eine Konzession an den „Revolutionismus" dieses Parteigebildes.

Senator Limanowski über die Jaworowski-Aktion.

Der Patriarch des polnischen Sozialismus, Senator Limanowski, erließ im „Robotnik" einen Aufruf, in dem die Arbeiterschaft von Warschau zur Einigung aufgefordert wird. Der Aufruf, der auch eine heftige Kritik der Rebellen enthält, wurde am Sonntag beschlagnahmt, doch dann wieder von den Behörden freigegeben. Der Aufruf lautet:

„Es ist Pflicht meines Gewissens, wenn ich mich heute an Euch, Arbeiter von Warschau, im Namen des Sozialismus und der Unabhängigkeit wende. Eine Gruppe ehemaliger Genossen hat die Hand gegen die Polnische Sozialistische Partei erhoben.

Es gibt keine Entschuldigung für dieses entsetzliche Vorgehen.

Wer die P.P.S. vernichten will, der öffnet, bewußt oder unbewußt, die Tür angelweit für die kommunistische Welle, bringt die Unabhängigkeit in größte Gefahr.

Ich bin ein 94jähriger Greis. Nichts erwarte ich mehr vom Leben und kann nicht mehr auf die Straßen Warschaus hinausgehen. Ich rufe Euch, Warschauer Arbeiter, und den Arbeitern ganz Polens zu: Schließt Euch zum Schutz der P.P.S. zusammen, laßt sie nicht sprengen.

Wir wissen alle, daß die „Spaltungs"-Aktion auf Befehl des Regierungslagers eingeleitet worden ist. An die Spitze dieser Bewegung ist Minister Moraczewski mit dem „Przedswit" getreten. Mag ihm sein Gewissen zum Richter werden.

Der emporsteigenden Flut sozialistischer Erkenntnis soll ein künstlicher Damm entgegengesetzt werden.

Zu dieser schandbaren Arbeit haben sich die Führer des Warschauer Arbeiterbezirkskomitees hergegeben. Jaworowski und Genossen suchen durch die Phrase „Revolutionäre Fraktion" die Arbeiterklasse Warschaus irre zu führen. Zu „revolutionären" Taten ist genügend Raum innerhalb der P.P.S.

Worauf soll die „revolutionäre" Tätigkeit Jaworowskis und seiner Gesinnungsgenossen beruhen? Etwa im Anwerben von Anhängern unter dem Zeichen des Justizministers Meysztowicz, dessen Politik große Gefahren für die Republik einschließt?

Die Solidarität der Arbeiterklasse ist die Quelle, aus der der Wille des Volkes zur Befreiung vom Joche des Ausbeutertums seine Kraft schöpft. Nur die P.P.S. hat das unabhängige Polen geschaffen. Die zur Würde freier Bürger erhobenen Arbeiter müssen in schwerem Kampf durch Demokratie zum Sozialismus streben.

Jaworowski sucht durch seine Spaltungsarbeit die Macht des Proletariats in Polen zu brechen. Auch ihn soll das eigene Gewissen richten.

Mit Stolz verfolgen wir in den Spalten des „Robotnik" die Erklärungen der verschiedenen Organisationen über das treue Festhalten zur P.P.S. des Zentralvollzugsausschusses.

Reicht Euch die Hand, Warschauer Arbeiter! Auf Euch ruht die große geschichtliche Verantwortung für die Integrität Polens! Auf zur Tat, Genossen und Genossinnen!

Boleslaw Limanowski.

Warschau, den 21. Oktober 1928."

Vor neuen Kämpfen in Belgrad.

Belgrad, 23. Oktober. Fast gleichzeitig mit der in den letzten Tagen erfolgten Wiederaufname der parlamentarischen Arbeiten durch die Belgrader Rumpfskupschtina wird auch die politische Tätigkeit der kroatischen Bauernkoalition lebhafter, die ebenfalls dieser Tage in einer Art von kroatischem Sonderparlament in Agram ihre Beratungen forsetzen wird. Für gestern hatte die Bauernkoalition eine große öffentliche Versammlung nach Sisak einberufen, das in der Nähe von Agram gelegen ist. Es war die erste Volksversammlung nach Raditschs Tod, von der man den Beweis erwartete, ob die Kroatenmassen sich um Raditschs Nachfolger genau so scharen, wie um den verstorbenen Bauernführer selbst. An der Versammlung nahmen nach der Belgrader Presse etwa 30 000 Personen teil, darunter auch viele in Kroatien lebende Serben. Die Versammlung verlief in vorbildlicher Ordnung. Die Führer der Bauernkoalition, die von einer großen Bauernkavalkade begleitet waren, wurden mit Blumen überschüttet. Die Versammlung stellte sich einmütig hinter die Sprecher. Der Präsident der Bauernkoalition, Matschek, sagte, daß die Bauernkoalition nicht wieder ihren Fuß in die Belgrader Skupschtina setzen werde. Das kroatische Volk, das völlig geschlossen auftrete, werde nunmehr selbst seine Freiheit erkämpfen. Die Sympathie des Auslandes sei auf Seiten der Kroaten. Der zweite Parteivorsitzende, Pribitschewitsch, sagte, in Belgrad sei man noch immer nicht zu Verstand gekommen. Nach wie vor halte die Bauernkoalition an ihren Bedingungen fest: Auflösung der Skupschtina, Rücktritt der Regierung, Bildung einer neutralen Regierung, Ausschreibung völlig freier Wahlen. Die kroatische Freiheitsbewegung diene dem europäischen Frieden. Die Früchte der Belgrader Politik zeigten sich auch darin, daß Südslawien heute völlig isoliert sei und alle Nachbarstaaten sich Italien zuneigten. Der seinerzeit in der Skupschtina durch Revolverschüsse verwundete Abgeordnete Pernar sagte, der Mordtag in Belgrad regele für alle Zeiten die Beziehungen Kroatiens zu Serbien. Heute sei nur ein freies Kroatien mit einer eigenen Regierung möglich. Aus allem ist erkennbar, daß die Spannung zwischen Belgrad und Agram noch in alter Schärfe besteht.

Aufständische überfallen einen Deutschen.

Am Sonntag abend wurde in Siamanowitz in Oberschlesien der Oberhäuer Wiesner von mehreren Aufständischen überfallen und mit seinem eigenen Stock so bearbeitet, daß er besinnungslos liegen blieb. Einer der Aufständischen forderte die übrigen sogar auf, ihn totzustechen. Nur durch das Hinzukommen eines Bergarbeiters konnten die Aufständischen an dieser Tat verhindert werden. Auch später wurden Passanten, die sich deutsch unterhielten, von den vollkommen betrunkenen Aufständischen belästigt. Die Polizei konnte erst später eingreifen und ist den Tätern auf der Spur.

Die Pariser Presse über das englisch-französische Flottenabkommen.

Paris, 23. Oktober. Nachdem London und Paris die Dokumente über ihr gemeinsames Marineabkommen veröffentlicht haben, muß man feststellen, daß zumindest die französische Veröffentlichung keine Klarheit gebracht hat. Was die Pariser Presse heute darüber zu bringen weiß, ist nichts anderes als ein unübersichtliches Gewirr kleiner und kleinster Einzelheiten. Die Kommentare, die in der Pariser Presse die Veröffentlichung begleiten, beschränken sich in der Hauptsache auf die erneute Behauptung, welch loyalen Akt das Marineabkommen darstelle. Einige Blätter lassen deutlich genug durchblicken, daß Frankreich durchaus bereit sei, das Flottenabkommen fallen zu lassen. So erklärt das „Oeuvre", Frankreich könne sich ohne weiteres, das sei die Quintessenz der Veröffentlichung, mit Amerika, Japan und Italien einigen, ebenso wie es sich jetzt mit England geeinigt habe. Das „Oeuvre" erklärt, daß das Abkommen England und Frankreich in Schwierigkeiten gebracht habe und noch weitere zu bringen drohe. England habe seinen Widerstand gegen die französischen Landrüstungen aufgegeben, aber es hat dies in solch bedingter Form und solch ausgesprochener Unliebenswürdigkeit getan, daß dieses Zugeständnis gleich Null sei. Der Erfolg der neuen Meisterleistung der Geheimdiplomatie sei also fü rFrankreich ein offener Konflikt mit Amerika über die Flottenabrüstung und ein drohender Konflikt mit England über die Landrüstungen.

Geht Tschitscherin als Sowjetbotschafter nach Paris?

„Kurjer Warszawski" läßt sich aus Moskau melden, daß Dowgalewski von dem Posten des sowjetrussischen Gesandten in Paris abberufen und durch Tschitscherin ersetzt werden wird, da es den Sowjets vor allem an der Anbahnung guter Beziehungen mit Frankreich liege. Uebrigens werde Tschichtscherin die Politik der Sowjets auch von Paris aus leiten können.

Tschitscherin wird seine deutsche Kur nach zwei Wochen beendigen. Er würde aber nicht gleich in Paris bleiben, sondern zunächst nach Moskau zurückkehren, um allgemeine Richtlinien für die Leitung des Außenkommissariats zu geben.

Tagesneuigkeiten.

Die deutschen Handweber streiken weiter.

Die deutschen Handweber von Lodz stehen seit dem 10. September, also bereits über sechs Wochen, im Streik. Der Grund der Arbeitsniederlegung war die Nichtbewilligung der Lohnerhöhung von 6 Prozent, die in der Textilindustrie bereits im Monat Juli d. J. bewillig worden ist. Die Unternehmer, meistens Deutsche, die in der Vereinigung der Handweberunternehmer organisiert sind, haben auf einigen Verhandlungskonferenzen beim Bezirksarbeitsinspektor die Bewilligung der zustehenden Lohnerhöhung abgelehnt — die jüdischen Unternehmer haben dieselbe sofort vorgenommen — und dies mit der durchsichtigen Absicht, die bei ihnen beschäftigten deutschen Handweber klein zu kriegen. Schon während des Streiks stellte der Klassenverband der Textilarbeiterschaft eine Zusatzforderung von 20 Prozent Lohnerhöhung. Inzwischen brach der allgemeine Streik in der Textilindustrie aus, der gestern seinen Abschluß fand.

Gestern fand im Gewerkschaftslokale der Deutschen Abteilung des Textilarbeiterverbandes eine Versammlung der streikenden deutschen Handweber statt. Ueber den Lohnkonflikt in den Handwebereien von Lodz berichtete Abg. E. Zerbe. U. a. wies Redner darauf hin, daß die Verhältnisse in den vom Streik umfaßten Betrieben, sowie die Unnachgiebigkeit der Unternehmer eine radikale Aenderung erfahren müssen. Die bisherigen Zustände sprechen jeglichen Menschenrechten Hohn. Es liegt in der Hand der Streikenden, ihren Unternehmern zu zeigen, daß sie vollwertige Arbeiter sind, denen normale Existenzmöglichkeiten und gesetzliche Arbeiterrechte nicht vorenthalten werden können. Die Arbeit darf solange nicht aufgenommen werden, bis die Forderungen der Handweber bewilligt werden. Bisher ruht die Arbeit in allen Betrieben. Auch die Lohnweber von Konstantynow, die für die Lodzer Unternehmer tätig waren und während des allgemeinen Textilarbeiterstreiks nicht arbeiteten, müssen weiterhin aufgefordert werden, sich mit den Lodzer Kollegen zu solidarisieren. Für Streikunterstützungen ist in genügendem Umfange, auch für längere Streikdauer, gesorgt und zwar in Natura und Geld. Mit Dank muß die Hilfe der jüdischen Handweber, die sich mit 15 Prozent ihres Lohnes besteuerten, erwähnt werden.

In der Aussprache wurde allseitig der Wille zur Weiterführung des Kampfes ausgesprochen und der Streikkommission sowie der Verwaltung der Deutschen Verbandsabteilung die Leitung des Streiks überlassen.

*

Die Deutsche Abteilung des Textilarbeiterverbandes teilt uns mit: Heute nachmittag haben sich alle deutschen streikenden Handweber im Lokale, Feisera 13, zwecks Entgegennahme der Streikunterstützungen einzufinden.

Die Registrierung des Jahrganges 1908. Heute haben sich diejenigen Männer des Jahrganges 1908 zu melden, die im Bereich des 5. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben J, j und K beginnen.

Morgen haben sich diejenigen desselben Jahrganges zu melden, die im Bereich des 5. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben L bis P beginnen. (p)

Kontrollversammlungen. Morgen haben sich folgende Personen zur Kontrolle zu melden: in der Leszna 9 die Angehörigen des Jahrganges 1888, die im Bereich des 7. Polizeikommissariats wohnen und derenNamen mit den Buchstaben K bis L beginnen; in der Neuen Cegielniana 51 die Angehörigen des Jahrganges 1900, die im Bereich des 7. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben M bis R beginnen; in der Neuen Targowa 18 die Angehörigen des Jahrganges 1900, die im Bereich des 2., 3., 5., 8., 9. und 11. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben Ke bis Kz beginnen; in der Konstantynowska 62 die Angehörigen des Jahrganges 1903, die im Bereich des 2., 3., 5., 8., 9. und 11. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben L und L beginnen. (p)

Rätselhafter Fund im Magistrat der Stadt Lodz. Vorgestern fand in der Verkehrsabteilung des Lodzer Stadtmagistrats eine Aufwartefrau beim Aufräumen der Büroräume unter einem Schrank ein Paket versteckt vor, das ihr verdächtig vorkam. Die Frau meldete diesen Fund dem Leiter der Verkehrsabteilung Muszynski, der, als er sich überzeugt hatte, daß das Paket vier Granaten enthielt, sofort den Schöffen Isdebski und dieser wiederum den Stadtpräsidenten hiervon verständigte. Stadtpräsident Ziemiencki setzte sich alsbald mit der Kriminalpolizei in Verbindung, worauf im Magistratsgebäude der Leiter der Untersuchungspolizei Weyer und Vertreter der Staatsanwaltschaft erschienen, um eine Untersuchung einzuleiten, wie die Granaten nach dem Magistrat gekommen sind.

Der Schöffe der Steuerabteilung Ludwig Kuk begibt sich heute in Begleitung des Leiters der Steuerabteilung, Richter, nach Warschau, um im Finanz- als auch im Innenministerium in städtischen Steuerfragen zu intervenieren.

Der Streik der Akzidenzsetzer. Der Arbeitsinspektor Wojtkiewicz berief für gestern eine Konferenz mit den Druckereibesitzern und den Setzern ein, um eine Einigung zwischen beiden Parteien herbeizuführen. Der Arbeitsinspektor teilte den Arbeitgebern noch einmal die Forderungen der Setzer mit, die eine Zulage von 50 Prozent für qualifizierte Gehilfen und Hilfsarbeiter verlangen. Nach einer längeren Aussprache schlugen die Arbeitgeber eine Erhöhung von 10 Prozent vor, wovon 5 Prozent bei Wiederaufnahme der Arbeit und 5 Prozent im Dezember zahlbar wären. Da die Setzer sich mit diesem Vorschlag nicht einverstanden erklärten, wurde die Konferenz ergebnislos abgebrochen. (p)

Dekobra über „Internationale Liebe“. Heute, Mittwoch, hält in der Philharmonie der berühmte französische Schriftsteller Maurice Dekobra einen Vortrag über das hochinteressante Thema „Internationale Liebe“. Die Ankunft Dekobras in unsere Stadt wie auch das Thema des Vortrages ist die Sensation des heutigen Tages und kein Wunder, daß der Billettverkauf rasch vonstatten geht. Der kleine Rest der übriggebliebenen Eintrittskarten ist an der Kasse der Philharmonie zu haben.

Das Konzert von Egon Petri. Wie bereits mitgeteilt, findet morgen, um 8.30 Uhr abends, in der Philharmonie das 4. Meisterkonzert statt, in welchem der in Europa berühmte Pianist Egon Petri auftreten wird. Die ausländische Presse schreibt mit Entzücken über diesen Künstler, auch in Lodz wird das Konzert Egon Petris sich eines großen verdienten Erfolges erfreuen. ImProgramm Werke von Liszt, Brahms, Busoni, Bach, Schubert, Chopin und viele andere.

Keine Preiserhöhung für Zucker. Bekanntlich hat die Strafabteilung der Stadtstarostei einen Feldzug unternommen, um die Zuckerpreise auf derselben Höhe zu halten, die vor der diesjährigen Zuckerrübenernte bestanden hat. Dies hatte zur Folge, daß größere Zuckersendungen auf dem Kalischer Güterbahnhof beschlagnahmt wurden. Im Zusammenhange damit fand gestern beim Leiter der Strafabteilung Rein eine Konferenz statt, an der die Zuckergroßhändler teilnahmen. Nach einer langen Aussprache verpflichteten sich die Händler, den Großhandelspreis für Farinzucker auf 146,50 Zloty und für Würfelzucker auf 129 Zloty pro Sack herabzusetzen. Die Kleinhändler verpflichteten sich, keine höhere Preise zu zahlen und beim Weiterverkauf 148 Zloty bzw. 130 Zloty zu fordern. Für Uebertretung dieser Preise werden die Schuldigen zur Verantwortung gezogen. (p)

Regelung des Salzverkaufes in Polen. Im „Dziennik Ustaw“ Nr. 87, Pos. 766, vom 12. d. Mts. ist eine Verordnung über neue Handelsrabatte beim Salzverkauf erschienen, die mit dem 1. November d. J. in Kraft tritt. Danach betragen von diesem Termin ab die Handlesrabatte 1. für freie Läger beim Verkauf bis zu 600 Tonnen monatlich 4 Prozent; über 600 Tonnen monatlich 3 Prozent; von den Salzsendungen, die den Großhandlungen auf Bestellung freier Läger unmittelbar aus den Salinen zugestellt werden, 2 Prozent; 2. für Großhandlungen 5,5 Prozent; für Großhandlungen, die weiter als 5 Kilometer von einer Bahnstation entfernt sind, 7,5 Prozent; für solche, die über 15 Kilometer von einer Station entfernt liegen, 9 Prozent; 3. für Kleinverkäufer 11 Prozent.

* **Die Brotpreise in Polen.** Nach offiziellen Angaben beträgt der Brotpreis in den einzelnen Städten wie folgt (für 1 Kilogramm Brot aus 65prozentigem Mehl) Warschau — 58 Groschen, Stanislaw — 57, Boryslaw — 57, Lemberg — 55, Kattowitz — 55, Bialystok — 55, Nowogrudek — 54, Wilna — 55, Luck — 52, Lodz — 52, Kielce — 51, Posen — 51, Lublin — 50 und Thorn — 47 Groschen. Charakteristisch bei dieser Zusammenstellung ist, daß Warschau nicht zu den Städten gehört, in denen das Getreide am teuersten ist, denn nach offiziellen Angaben beträgt der Orientierungspreis für 100 Kilogramm 35,75 Zloty. Dagegen in Wilna, wo das Brot 3 Groschen billiger ist als in Warschau, zahlt man für 100 Kilogramm 37,50 Zloty. Am niedrigsten ist der Getreidepreis in Posen. Man zahlt für 100 Kilogramm 34,25.

Der Viehbestand in Zahlen. Im November vergangenen Jahres wurde vom Statistischen Hauptamt eine Viehzählung in Polen durchgeführt, deren Resultate vor kurzem zur Veröffentlichung gelangt sind. Die Zählung ergab 4 127 000 Pferde, 8 602 000 Stück Hornvieh, 6 333 000 Schweine und 1 918 000 Schafe. Verglichen mit der letzten Aufnahme im September 1921 erfuhr den stärkstenZuwachs die Zahl der Pferde und Schweine. Weniger stark gestiegen ist die Zahl des Hornviehs, während die Zahl der Schafe gesunken ist.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Am Sonntag, den 28. Oktober, finden in nachstehenden Ortsgruppen

Mitglieder-Versammlungen

mit Beteiligung der Beiräte von Seiten des Hauptvorstandes statt.

Zdunska-Wola: um 2 Uhr nachmittags;
Referent: **Emil Zerbe.**

Nowe-Zlotno: um 2 Uhr nachmittags;
Referent: **Reinhold Hunker**

Zur Besprechung gelangen äußerst wichtige Fragen der Partei, so daß die Anwesenheit aller Mieglieder erforderlich ist.

Der Hauptvorstand.

* **Der erste Oktober-Dekadenausweis der Bank Polski.** Die Bilanz der Bank Polski für die erste Oktoberdekade weist folgende Veränderungen gegenüber dem September-Ultimoausweis auf: Edelmetall (607,1 Millionen Zloty) und Valuten und Devisen (470,5 Millionen Zloty) verzeichnen eine Steigerung um 8,1 Millionen Zloty auf insgesamt 1077,6 Millionen Zloty. Die nichtdeckungsfähigen Devisen verringerten sich um 1,7 Millionen Zloty auf 198,4 Millionen Zloty. Das Wechselportefeuille senkte sich um 18,8 Millionen Zloty auf 641,2 Millionen Zloty. Die Sichtguthaben (536,6 Millionen Zloty) und Banknotenumlauf (1237 Millionen Zloty) verringerten sich insgesamt um 9,5 Millionen Zloty auf 1773,6 Millionen Zloty. Alle anderen Positionen weisen keine größeren Veränderungen auf .

* **Was ist Korrektionshaus?** Im Zusammenhang mit der Verurteilung des Mariawitenerzbischofs Kowalski zu vier Jahren Korrektionshaus bringt jetzt die polnische Presse die juristische Auslegung dieser Strafbezeichnung. Das russische Strafgesetz sah als härteste Strafen vor: Zwangsarbeit, Zwangsansiedlung und Korrektionshaus. In den polnischen Uebergansbestimmungen vom Jahre 1917 wurden in entsprechenden Artikeln umgewandelt: Zwangsarbeit und Zwangsansiedlung in Zuchthaus, Korrektionshaus in Gefängnis von einem Jahre bis zu sechs Jahren. Die Verurteilung zu Gefängnis, durch das das Korrektionshaus ersetzt wird, zieht im Sinne des Art. 28 des Strafgesetzes den Verlust von Ehrentiteln, von Rang, Orden und anderen Auszeichnungen, ja sogar die Enthebung von Staats-, Kommunal- und Kirchenämtern nach sich. Die Verurteilung zu Korrektionshaus hat auch den Verlust des Wahlrechts zum Sejm, des Rechts auf Staatsdienst, die Bekleidung von kirchlichen Würden, von Aemtern eines Direktors, Erziehers, Lehrers usw. zur Folge. Der Verlust der Rechte der letzten Kategorie außer dem Wahlrecht ist nicht lebenslänglich, sondern nur zeitweilig. Der Verurteilte kann die verlorenen Rechte nach Ablauf von zehn Jahren seit der Verbüßung der Strafe wieder erlangen.

Unsaubere Bäckereien sollen geschlossen werden. Der Lodzer Wojewode hat den Lodzer Stadtmagistrat aufgefordert, sofort zur Liquidierung aller derjenigen Bäckereien zu schreiten, die nicht den Vorschriften des Ministeriums für öffentliche Gesundheit gemäß vom 26. Februar 1921 eingerichtet werden können.

Zwei jüdische Bethäuser exmittiert. Die Einwohner des Hauses Poludniowa 25, die sich größtenteils aus Juden zusammensetzen, waren gestern Zeugen einer nicht alltäglichen Begebenheit. In diesem Hause befinden sich zwei jüdische Bethäuser, deren Verwaltungen seit langer Zeit in ständigem Streit mit dem Hauswirt, namens Rosen, standen. Dieser beschritt schließlich den Gerichtsweg und erwirkte auch die Exmission für beide Bethäuser. Gestern erschien nun der Gerichtsvollzieher mit einigen Arbeitern und führte die Exmission durch. Die ganze Inneneinrichtung der Bethäuser wurde auf den Hof hinausgetragen, wo die Gegenstände auch bis jetzt noch stehen. Diese Begebenheit hat unter den dort sehr zahlreich vertretenen Juden große Erbitterung gegen den Hauswirt hervorgerufen, der trotz der Einwirkungen von seiten der Einwohnerschaft bei seinem Entschluß blieb. (b)

Der Geist eines Verstorbenen kündigt den Tod an. Eine äußerst phantastische Nachricht sendet uns das Bip-Büro: In den Räumen der Starostei in der Petrikauer 100 wird der Nachtdienst von Polizisten versehen. Gestern nacht gegen 12 Uhr, als der diensthabende Polizist Kleszcz in den Korridor trat, gewahrte er plötzlich den höheren Beamten der Starostei Zaboranski, der langsamen Schrittes auf ihn zutrat. Doch als dieser auf einige Schritte an den Polizisten herangekommen war, verschwand die Gestalt plötzlich. Der Polizist kannte Zaboranski und nahm deshalb an, daß er noch irgendeine Arbeit vorhabe und in eins der Zimmer getreten sei. Doch als er die Tür öffnen wollte, vor welcher die Gestalt verschwunden war, fand er dieselbe geschlossen. Der Polizist maß diesem Vorfall jedoch keine größere Bedeutung bei und tat seinen Dienst weiter. Wie erstaunt war er jedoch, als er um 8.30 Uhr früh ein Telephonogramm entgegennahm, in dem die Gattin Zaboranskis aus einem weit von Lodz entfernt gelegenen Ort dem Starosten und dem zuständigen Referenten mitteilt, daß ihr Mann in dieser Nacht um 12 Uhr verstorben sei. Nun wurde es dem Polizisten erst klar, daß nicht Zaboranski selbst im Büro gewesen ist, sondern sein Geist erschienen sein muß. Der Polizist hat seiner vorgesetzten Behörde einen diesbezüglichen Rapport erstattet, in dem er alle Einzelheiten dieses Erlebnisses schildert.

Feuer. Gestern um 11 Uhr abends brach im Warenlager der Firma E. Drabkin, Petrikauerstraße 61, ein Feuer aus. Dem zur Brandstätte ausgerückten 2. Zuge der Freiwilligen Feuerwehr gelang es, den Brand nach einstündiger Löscharbeit zu unterdrücken, der leicht größeren Umfang annehmen konnte, da sich sowohl im Erdgeschoß, als auch im zweiten Stockwerk des genannten Gebäudes große Manufakturwarenlager befinden. Der durch den Brand angerichtete Sachschaden ist bedeutend. (b)

Blutiger Ausgang eines Familienfestes. In der Wohnung der Familie Adamczewski in der Sandomierska 2 in Stoki fand ein Familienfest statt, an dem Lucjan Adamczewski, Josef und Stefanja Kutera, Ignacy und Rejmunt Kowalski teilnahmen. Das Fest, bei dem stark dem Alkohol zugesprochen wurde, sollte einen tragischen Ausgang finden. Lucjan Adamczewsi begann nämlich aus nicht aufgeklärter Ursache mit den Gästen einen Streit, im Verlaufe dessen er in die Scheune eilte, einen Dreschflegel holte und damit auf seine Gäste einschlug. Diese bewaffneten sich mit Heugabeln und es begann eine förmliche Schlacht, bei der sämtliche Beteiligten mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Man mußte die Rettungsbereitschaft derKrankenkasse holen, deren Arzt den Verletzten die erste Hilfe erteilte. (p)

Ueberfahren. Der Marysinska 25 wohnhafte Franciszek Bralkowski fuhr in vollständig betrunkenem Zustande in einer Droschke, als er in der Kilinskiego plötzlich herausfiel und vor einem herannahenden Straßenbahnwagen zu liegen kam. Zum Glück konnte der Motorführer den Wagen noch rechtzeitig zum Halten bringen, so daß Bralkowski nur leichtere Verletzungen davontrug. — Der Traugutta 10 wohnhafte Josef Zatorski wurde von der Polizei zur Verantwortung gezogen, weil er mit seinem Auto durch unvorsichtiges Fahren einen gewissen Waclaw Zajonczkowski überfuhr, der erhebliche Verletzungen davontrug. (p)

Sträfliche Verantwortungslosigkeit eines Chauffeurs. Auf der Chaussee nach Konin fuhr zwischen dem Dorfe Nieslucz und dem Vorwerk Marantow der Autobus des Antoni Golembia, der von dem Chauffeur Antoni Holdwa gelenkt wurde. Der Wagen hielt entgegen den Vorschriften auf der linken Seite des Weges und fuhr mit einer großen Schnelligkeit. Der Chauffeur, der sich noch dazu im angeheiterten Zustande befand, konnte einem ihm entgegenkommenden Wagen nicht ausweichen und fuhr mit aller Wucht auf diesen auf. Der Autobus schlug um und wurde zertrümmert. Vier Personen wurden leichter und eine schwerer verletzt. Das Pferd wurde ebenfalls lebensgefährlich verwundet. Die Verletzten wurden nach dem Krankenhaus geschafft und der Chauffeur, der unverletzt davongekommen ist, verhaftet. (p)

Zusammenstoß zwischen einem Auto und einem Wagen. Auf der Rzgower Chaussee ereignete sich gestern früh um 9 Uhr ein folgenschwerer Zusammenstoß. Der Chauffeur einer Autotaxe, Wladislaw Majewski, Marysinska 25, fuhr durch Unversichtigkeit auf den Wagen des Walenty Blazejewski auf. Der Zusammenprall war so heftig, daß das Pferd erschlagen wurde, der Chauffeur ernste Verletzungen davontrug und das Auto beschädigt wurde. (p)

Ueberfallen. In der Bazarna 5 wurden vorgestern abend auf dem Treppenflur der 29 Jahre alte Wladyslaw Zaglobki und die 40 Jahre alte Stanislawa Mistrzak von unbekannten Männern überfallen und mit Messerstichen an Kopf und Brust verletzt. (p)

Kinder nicht ohne Aufsicht lassen. In der Wulczanska 67 stürzte der 2 Jahre alte Rubin Feigenblatt aus dem ersten Stock auf die Straße herab. Der Knabe erlitt allgemeine Verletzungen. — Der 6 Jahre alte Henoch Leiserowicz, Wolborska 31, machte sich gestern auf dem Hofe am Brunnen zu schaffen. Dabei geriet er mit der Hand in das Räderwerk und trug schwere Verletzungen davon. (p)

Da werden Weiber zu Hyänen. In der Kwiatkowskiego 18 wurde gestern eine Schlägerei ausgetragen, die von einer gewissen Zofja Kalinowska vom Zaun gebrochen worden war. An der Schlägerei, zu der Familienzwistigkeiten Anlaß gegeben hatten, nahmen Marjanna Kalinowska, ihre verheiratete Tochter Franciszka und ihre Schwiegertochter Zofja Kalinowska teil. Die Frauen schlugen derart heftig aufeinander ein, daß alle bedenkliche Verletzungen davontrugen. Erst das Dazwischentreten der Polizei machte dem Kampfe der wütendenFrauen ein Ende. Allen Verletzten erteilte die Rettungsbereitschaft Hilfe. (p)

Das große Elend. In dem Nachtasyl in der Cmentarna 10 erlitt die obdachlose Juliana Holweg einen Wahnsinnsanfall. Die Kranke mußte in die Zwangsjacke gesteckt und nach der städtischen Krankenstelle geschafft werden. (p)

Die Flucht aus dem Leben. Der 36 Jahre alte Jan Owczarek, Skwerowa 8, versuchte gestern im Poniatowski-Park seinem Leben ein Ende zu machen, indem er Essigsäure zu sich nahm. Er wurde von der Rettungsbereitschaft nach dem Radogoszczer Krankenhaus überführt. (p)

Die Rzgowska 59 wohnhafte Lucia Kozlowska nahm in selbstmörderischer Absicht ein größeres Quantum Essigessenz zu sich. Sie wurde in sehr bedenklichem Zustande nach dem Radogoszczer Krankenhaus überführt, wo sie nach einigen Stunden verstarb. (p)

Bestrafung eines unwürdigen Polizisten. Der Polizist Mateusz Zakrzewski aus Wielun wurde gestern aus dem Dienst entlassen, weil er ständig betrunken war, sich ungebührlich aufführte und unberechtigt Bürger im Arrest hielt.

Bestrafte Hausbesitzer. Die Einwohner des Hauses Nr. 45 in der Zielona wandten sich seinerzeit an den Wojewoden Jaszczolt mit einem Klageschreiben, indem sie anführten, daß sie seit mehreren Jahren gezwungen seien, das Wasser aus den Nachbarhäusern zu holen. Daraufhin wurde eine fliegende Kommission der Stadtstarostei entsandt, die feststellte, daß die Schuld an dem Hausbesitzer Josef Dawidowicz liege, der infolgedessen zu 100 Zl. Geldstrafe verurteilt wurde. Dawidowicz legte gegen diese Strafe bei der Strafabteilung des Bezirksgerichts Berufung ein. Gestern kam die Angelegenheit zur Verhandlung. Nach Vernehmung der Zeugen fällte das Gericht das Urteil, nach dem Dawidowicz zu 3 Tagen bedingungsloser Haft, 500 Zloty Geldstrafe und zur Tragung von 50 Zl. Gerichtskosten verurteilt wurde. — Die zweite Angelegenheit betraf den Hausbesitzer Josef Marcinkowski, Lonczna 29, der in der Wohnung seines Mieters Wijas, wo er eine Renovierung vornehmen sollte, die Decke wegriß und dann die Wohnung so stehen ließ. Die Stadtstarostei verurteilte Marciniak zu 500 Zl. Geldstrafe. Die Strafabteilung bestätigte das Urteil und legte Marciniak noch 50 Zl. Gerichtskosten auf. (p) — Wegen antisanitärer Zustände in ihren Häusern wurden außerdem folgende Hausbesitzer mit administrativen Strafen belegt: Ida Ajzner, Rajtera 25, Otto Arndt, Pomorska 122, Theodor Weilbach, Pomorska 144, Zelta Cymerman, Kamienna 2, Israel Frajman, Jakuba 12, Nachman Junowicz, Wschodnia 64, Abram Zylberszac, Zakontna 64, Ludwig Rosner, Kopernika 30, Natalie Winsze, Lonkowa 12, Isaak Liwrant, Kopernika 55.

Gerichtliches Nachspiel eines Vorfalls im Alexandrower Magistrat. Vor dem Lodzer Bezirksgericht hatten sich gestern der unseren Lesern bereits bekannte Herr Petrik aus Alexandrow, sowie der verantwortliche Redakteur der „Freien Presse", Adolf Kargel, zu verantworten. Petrik, der unbedingt einmal von sich reden machen wollte, nahm hierzu einen Vorfall im Alexandrower Magistrat zum Anlaß. Damit sein Name nun auch einmal in eine Zeitung kommt, ging Petrik nach der „Fr. Pr." und ließ sich von dem Redakteur dieser Zeitung ein „Eingesandt" fabrizieren. Doch nahm es Petrik mit der Wahrheit nicht sehr genau und fand Wohlgefallen, gegen einige Beamte des Alexandrower Magistrats Anschuldigungen zu erheben und überhaupt den erwähnten Vorfall direkt auf den Kopf zu stellen. Der Magistrat von Alexandrow erhob nun Klage gegen Petrik sowie gegen Redakteur Kargel wegen Veröffentlichung unwahrer Nachrichten und Mißkreditierung. Bei den gestern vor dem Lodzer Bezirksgericht stattgefundenen Verhandlungen trat die ganze Jammergestalt Petriks zutage. Vollständig zerknirscht stand der Aermste vor den Gerichtsschranken und mußte eingestehen, daß er eine lügenhafte Nachricht in die Presse gebracht hat. Flehentlich bat er in seinem letzten Wort das Gericht, ihn doch nicht zu bestrafen, da er den genauen Sachverhalt der Begebenheit nicht kannte. In dem vom Gericht gefällten Urteil wurden beide Angeklagte für schuldig befunden, doch sah das Gericht von einer Bestrafung ab, da es als strafmildernd ansah, daß die Angeklagten in gutem Glauben gehandelt hätten.

8 Monate Gefängnis wegen Gehorsamsverweigerung. Vor dem Lodzer Militärgericht hatte sich gestern der Kanonier des 10. Artillerieregiments Franciszek Zielinski zu verantworten, der der Gehorsamsverweigerung und des Diebstahls angeklagt war. Die Anklageakte wirft dem Angeklagten vor, am 9. Mai eine Schlafdecke gestohlen zu haben, wofür er zu Kasernenarrest verurteilt worden war. Als Arrestant hatte er verschiedene Arbeiten zu verrichten, so unter andrem auch die Klosetts zu reinigen. Eines Tages erhielt er vom Korporal den Auftrag, die Aborte zu säubern. Er weigerte sich jedoch entschieden, dies zu tun und erklärte, daß er lieber ins Gefängnis gehen, als eine solche Arbeit verrichten werde. Das Gericht verurteilte ihn wegen Gehorsamsverweigerung zu 8 Monaten und wegen Nichtausführens eines Befehls zu 4 Monaten Gefängnis. Beide Strafen wurden in 8 Monate Gefängnis zusammengezogen. (p)

Die Marktpreise in Lodz. Auf den gestrigen Märkten wurden folgende Preise gezahlt: Eier 3,80—4,00, Landbutter 6,00—6,50, Quark-Käse 1,20—1,30, Käse 1,40 bis 1,50, Milch 45 Gr., Sahne 2,00—2,30, 1 Kilogramm Kartoffeln 16—18 Gr., 25 Kilogramm 2,30—2,90, Mohrrüben 20—25 Gr., Zwiebeln 40—50 Gr., Rüben 25—30 Gr., Gurken 15—80 Gr., ein Kopf Kraut 30—50 Gr., Tomaten (1 Kilogr.) 0,50—1,00, eine Zitrone 20—25 Gr., Aepfel 0,30—1,60, Birnen 0,40—0,80, eine Henne 4,00—10,00, Hühnchen 2,00—7,00, Ente 4,00—10,00, Gans 10,00 bis 16,00, Weizenmehl 1. Gattung 80—85 Gr., 2. Gattung 75—80 Gr., Roggenmehl 65 Prozent 50—55 Gr., Manna (polnische) 1,10—1,20, (amerikanische) 1,40, Hirse 0,90, Perlgrütze 0,90—1,00, Gerstengrütze 75 Gr., Reis „Patna" 1,10—1,60, „Burma" 85—90 Gr.

* **Maschinenwunder.** Auf der Maschinen-, Werkzeug- und Ingenieur-Ausstellung in London werden zur Mechanisierung von Betrieben mehrere schnellarbeitende Maschinen gezeigt, die wahrhaft erstaunliche Leistungen zeigen. Unter anderem wird eine Holzbearbeitungsmaschine zur Herstellung von Nuten und Federn an Brettern vorgeführt, die in der Minute 140 Meter Bretter fix und fertig macht, mit Nuten und Federn versieht und zugleich hobelt. Die Zuführung geschieht durch einen automatischen Tisch. Zur Bedienung ist nur ein Mann nötig. Ein elektrisch betriebener Hammer von 60 bis 70 Tonnen Schlagkraft wird gezeigt, der in einer Minute 64 Schläge ausführt.

* **Wolkenkratzer.** Ein Konsortium polnischer Kapitalisten beabsichtigt auf einem der freien Plätze an der Hauptstraße Warschaus, der Marszalkowska, den ersten Wolkenkratzer zu errichten. Der Wolkenkratzer, ein 18stöckiges Haus aus Eisenbeton, soll ein neuartiges Hotel und ein Warenhaus großen Stils enthalten. 3 Stockwerke werden unter der Erde errichtet, wo ein großes Lichtspieltheater untergebracht werden soll.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. J. Wojcickis Nachf., Napiurkowskiego 27, W. Danielewski, Petrikauer 127, P. Ilinicki u. J. Cymer, Wulczanska 37, Leinwebers Nachf., Platz Wolnosci 2, J. Hartmans Nachf., Mlynarska 1, J. Kahane, Alexandrowska 80. (p)

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

— **Fraktionssitzung.** Heute, 7.30 Uhr abends, findet in der Petrikauer 109 eine Sitzung der Stadtverordneten statt. Die Anwesenheit aller ordentlichen und außerordentlichen Mitglieder der Fraktion ist unbedingt erforderlich.

Lodz-Zentrum. Donnerstag, den 25. Oktober, um 7.30 Uhr abends, findet im Parteilokal, Petrikauerstraße 109, die übliche Sitzung des Ortsgruppen-Vorstandes statt. Die Anwesenheit aller Vorstandsmitglieder ist Pflicht.

Lodz-Süd. Generalversammlung. Sonnabend, den 27. Oktober, um 6.30 Uhr abends, findet im Parteilokal, Bednarska 10, die Jahresgeneralversammlung der Ortsgruppe mit folgender Tagesordnung statt: 1. Berichte, 2. Neuwahlen, 3. Allgemeines. Um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder wird dringend gebeten.

Lodz-Nord. Achtung! Sonnabend, den 27. Oktober, 7.30 Uhr abends, findet im Lokale, Rajtera 13, die übliche Vorstandssitzung mit den Vertrauensmännern statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Lodz-Zentrum. Vorstandssitzung. Mittwoch, den 24. Oktober, um 7.30 Uhr, findet eine Sitzung des Vorstandes statt, zu der alle Vorstandsmitglieder pünktlich erscheinen müssen.

Lodz-Zentrum. Mitgliederversammlung. Donnerstag, den 25. d. M., findet um 7.30 Uhr, die monatliche Mitgliederversammlung statt. Da auf der Tagesordnung wichtige Fragen zur Erledigung stehen, wird um vollzähliges und pünktliches Erscheinen gebeten.

Nowo-Zlotno. Mittwoch, den 24. Oktober, findet im Parteilokal, Ciganka 14, ein Rezitationsabend statt. Das Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht.

Verantwortlicher Schriftleiter: Armin Zerbe, Herausgeber: Ludwig Kuk, Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.





Funkwinkel

Mittwoch, den 24. Oktober.

Polen

Warschau 16 Schallplattenkonzert, 16.20 Kinderstunde, 18 Konzert, 20.30 Kammermusik, 22.30 Tanzmusik.

Kattowitz 16 Schallplattenkonzert, 16.30 Jugendstunde, 18 Nachmittagskonzert, 20.30 Abendkonzert, 22.30 Tanzmusik.

Krakau 16.30 Kinderstunde, 22.30 Konzert.

Posen 17.30 Kinderstunde, 18 Ueberraschungsstunde, 20.30 Konzert, 21.30 Orgelvorträge, 22.40 Tanzmusik.

Ausland

Berlin 11 und 14 Schallplattenkonzert, 16.30 Jugendbühne, 20 Abendunterhaltung, 21 „Der Londoner verlorene Sohn".

Breslau 12.20 und 13.45 Schallplattenkonzert, 16 Jugendstunde, 16.30 Unterhaltungskonzert, 20.15 „Sein oder Schein".

Frankfurt 13.15 Schallplattenkonzert, 15.05 Jugendstunde. 16.35 Konzert, 18.10 Bücherstunde, 20.15 Silcher und Volkslied.

Hamburg 11 Schallplattenkonzert, 14.05 Konzert, 17 Zwischen den Akten, 18 Tanztee

Köln 10.15 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 16 20 Jugendkonzert, 19 15 Stunde des Arbeiters, 20 und 21.30 Orchesterkonzert.

Wien 11 Vormittagsmusik, 16 10 Nachmittagskonzert, 17.30 Märchen. 20. 0 Der erste und heitere Morgenstern, anschl Bühnenspiel: „Das Postamt", danach Leichte Abendmusik.

Theater- und Kinoprogramm

Städtisches Theater: Heute und morgen „Proces Marji Dugan"
Kammerbühne: Heute und morgen: „Simona"
Teatr Popularny: Heute und morgen „Malka Szwarcenkopf"
Theater im Saale Scheibler: Heute und morgen „Raub der Sabinerinnen"
Casino u Splendid: „Moulin Rouge"
Palace: Josephine Baker u. „Sinfonie der Formen"
Grand Kino: „Die Tollkühnen".
Odeon: „Ein Mädchen aus dem Volke".
Wodewil: „Der Kellner aus dem Restaurant „Ja"".
Corso: „Große Attraktion".
Capitol: „Die Erbschaft des Sami Weinstein"
Apollo: „Der überflüssige Mensch".
Kino Oświatowe: „Der Student aus Prag"

Kundgebung der polnisch-deutschen Kaufleute.

Gemeinsames Telegramm der Breslauer Konferenz an die Handelsvertragsdelegationen.

Bei den Schlußverhandlungen der Breslauer polnisch-deutschen Kaufmannskonferenz führte nach Erledigung der eigentlichen Geschäfte Präsident Dr. Grund in seinem wie im Namen des polnischen Mitvorsitzenden am Schluß aus, den Verhandlungen sei eine um so größere Bedeutung zuzumessen, als sie zu einem Zeitpunkt begannen und so glücklich zu Ende geführt werden konnten, in dem die offiziellen Handelsvertragsverhandlungen wieder einmal ins Stocken geraten sind. Es habe sich auch hier gezeigt, daß die Vertreter der Wirtschaft sich bewußt bleiben, daß das, was uns vereinigt, weit schwerer wiegt, als das, was uns heute noch trennt. Um diesem festen und aufrichtigen Willen der hier versammelten Wirtschaftskreise, die wirtschaftsfriedliche Verständigung zwischen Polen und Deutschland zu fördern, einen nachhaltigen Ausdruck zu geben, schlage er auch im Namen seines polnischen Mitvorsitzenden vor, folgendes Telegramm an die Führer der deutschen und der polnischen Handelsvertragsdelegation zu richten:

Die Vertreter der maßgebenden kaufmännischen Verbände Polens und der polnischen Produktenbörsen sind in Breslau mit Vertretern der Breslauer Kaufmannschaft, unter Führung der Breslauer Handelskammer, des Großhandelsverbandes und der Produktenbörse zur Erörterung und Förderung gemeinsamer Verkehrs- und Börsenfragen zusammengekommen. In dem Streben, im beiderseitigen Interesse Handelshemmnisse im Sinne des Schlußberichtes der Genfer Weltwirtschaftskonferenz beseitigen und die Grundlagen eines engeren Verkehrs schaffen zu helfen, verfolgen die Teilnehmer der Konferenz die Handelsvertragsverhandlungen mit gespanntem Interesse und geben dem Wunsche nach einem baldigen, beide Seiten befriedigenden Abschluß Ausdruck.

Dieser Vorschlag fand die einmütige Zustimmung der Versammlung.

*

Diese Kundgebung der Breslauer Konferenz ist recht bedeutungsvoll. Sie stellt, obwohl sie in der Form äußerst zurückhaltend ist, doch eine deutliche Demonstration für den Vorschlag, beiderseitig alle Einfuhrbeschränkungen aufzuheben, dar. Das beweist der Hinweis auf die Genfer Weltwirtschaftskonferenz klar.

Drumont wird Warschau besuchen.

Genf, 22. Oktober. Von gut unterrichteter Seite verlautet, daß der Generalsekretär Sir Eric Drumont von der polnischen Regierung zu einem Besuch nach Warschau eingeladen wurde. Die Reise soll noch vor der Dezembertagung des Völkerbundrates, im Laufe des Novembers erfolgen. Der Besuch des Generalsekretärs in Warschau dürfte auf eine Einladung zurückgehen, die der polnische Außenminister Zaleski während der Septembertagung des Völkerbundes persönlich dem Generalsekretär überreicht habe. Wie verlautet, wird der Generalsekretär beim Besuch vom japanischen Untergeneralsekretär des Völkerbundes Sugimura, dem Leiter der politischen Abteilung des Völkerbundsekretariats, sowie von einem polnischen Beamten des Völkerbundes begleitet werden. Die Reise soll, wie verlautet, von Warschau nach Krakau führen. Es dürfte nicht ausgeschlossen sein, daß der Generalsekretär auf der Durchreise von Warschau einige Tage in Berlin Aufenthalt nehmen wird.

Nach dem Muster von Warschau.

Zerstörung einer Kathedrale in Estland.

Nachdem die evangelischen Deutschen in Estland schon seit langem den Verlust ihrer Jahrhunderte alten deutschen Domkirche beklagen müssen, hat sich der estländische Eifer nunmehr auf eine andere Kirche gerichtet. Es ist dies die hoch über der Stadt Reval sich erhebende mit 5 goldenen Kuppeln gekrönte weithin sichtbare russische Kathedrale. Sie wurde auf Befehl Kaiser Alexander III. vom Gouverneur Schachowskoi als eine Zwingburg über die alte Stadt gesetzt und stört mit ihren byzantinischen Formen allerdings sehr den Eindruck der sonst einheitlich gothisch gebauten mittelalterlichen Stadt. Aber diese künstlerische Disharmonie ist es nicht, die die Esten stört. Sie haben eine nationale Abneigung gegen diesen Bau, und die Bevölkerung verlangt stürmisch seinen Abbruch. Man muß aber bedenken, daß die Kirche von einer griechisch-orthodoxen Gemeinde als Gotteshaus benutzt wird und daß etwa der fünfte Teil der estnischen Bevölkerung der griechisch-orthodoxen Kirche angehört, in dem Raub der Kirche also eine feindliche Handlung nicht gegen den früheren russischen Staat, sondern gegen den orthodoxen Glauben erblicken würde. Trotz dieser auch in Estland vorgebrachten Bedenken, wird das Gesetz, das den Abbruch der Kathedrale bis zum Frühjahr bestimmt, wahrscheinlich vom Parlament angenommen werden, und so wird sich auch dieser neugeschaffene Staat vom nationalen Haß verleiten lassen und ein Gotteshaus zerstören, wie auch in Warschau die russische Kathedrale an dem Sachsenplatz ein Opfer des nationalen Fanatismus wurde.

Der Matteotti-Mörder Dumini neuerdings verhaftet.

Rom, 22. Oktober. Der Matteotti-Mörder Dumini, der wegen BeleidigungMussolinis vor einiger Zeit zu einer Zuchthausstrafe verurteilt worden war, hat sich nach ihrer Verbüßung nicht lange seiner Freiheit erfreut. Bei seiner Rückkehr aus dem Somaliland ist er jetzt in Neapel wieder verhaftet worden. Er wird, weil er angeblich mit antifaschistischen Flüchtlingen im Ausland Beziehungen unterhalten hat, in die Verbannung geschickt werden. Dumini war bekanntlich mit Cesare Rossi eng befreundet und hat in dessen Auftrag den Mord an Matteotti durchgeführt.

Ueberschwemmungen in Frankreich.

Paris, 22. Oktober. In der Nähe von Grenoble sind mehrere Ortschaften infolge Uebertretens einiger Flüsse überschwemmt worden. Der Damm der Isére ist auf 200 Meter gebrochen. Die Eisenbahnstrecken zwischen Grenoble und Valence sind unterbrochen.

Und weiter Zollkrieg.

Die „Pause“ in den deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen.

Die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, schreibt der Berliner „Vorwärts, sind also wieder einmal abgebrochen. Es ist müßig, zu fragen, das wievielte Mal es jetzt geschehen ist. Es ist gewiß sehr lobenswert und anzuerkennen, von einer Pause in den Verhandlungen zu sprechen, die jetzt eingetreten ist. Das kennzeichnet die nicht zu bezweifelnde ernste Absicht der Reichsregierung, mit Polen trotz aller Schwierigkeiten noch einmal zu einem guten Ende der Wirtschaftsverhandlungen zu kommen und auch in der Zukunft diesem guten Ende energisch zu dienen.

Der seit fast 3½ Jahren bestehende vertragslose Zustand, der durch Einfuhrverbote, Abwehr- und Kampfzölle in der Tat ein Zollkrieg war, wird jetzt fortgesetzt. Daß seit zehn Jahren zwei Völker, die durch eine 1000-Kilometer-Grenze miteinander verbunden und aufeinander angewiesen sind, ohne vertragliche Regelung ihrer wirtschaftlichen Beziehungen neben- und gegeneinander leben müssen, dieser traurige Zustand hört auch jetzt noch nicht auf. Mag man die politischen Schwierigkeiten, die so lange die Wirtschaftsverhandlungen gehemmt haben, noch so hoch einschätzen — die beiden Völker hatten ein Anrecht darauf, daß die von ihnen beauftragte Diplomatie das Werk der wirtschaftlichen Befriedung durchzuführen in der Lage gewesen wäre. Die diplomatische Kunst der Beauftragten der beiden Völker hat aber leider wieder einmal versagt.

Als am 10. September dieses Jahres die Verhandlungen neu aufgenommen wurden, schien das Vorfeld der Verhandlungen einigermaßen bereinigt. Die lange umkämpften Niederlassungs- undAufenthaltsfragen derStaatsangehörigen der beiden Völker waren einigermaßen befriedigend, wenn auch vorläufig geregelt. Im April dieses Jahres wurde die zuerst so lebhafte Beunruhigung über das polnische Grenzzonengesetz durch das sogenannte Wiener Protokoll zur Zufriedenheit beider Teile gedämpft. Der Ausgang der Reichstagswahlen im Mai mußte die Polen ermuntern, einer kommenden Wiederaufnahme der Verhandlungen mit Zuversicht und mit größerem Vertrauen zu begegnen, wie auchDeutschland nunmehr auf Zugeständnisse seinerseits polnisches Entgegenkommen erwarten durfte. In sachlichen Verhandlungen über die einzelnen Tarifpositionen mußte der Zollkrieg zu Ende geführt werden. Das haben die Völker erwartet.

Nachdem die Verhandlungen am 10. September in Warschau begonnen hatten, brauchte es zunächst nicht zu überraschen, wenn es vielleicht auch Händlermethoden entsprach, daß Polen durch seine Note vom 15. September die grundsätzlich völlige Freigabe der Vieheinfuhr verlangte und außerdem ein Kohlenkontigent von fünfhunderttausend Tonnen monatlich, ein Verlangen, das von Polen allerdings bald erheblich gemildert wurde. Es steht fest, daß trotz dieser an sich undiskutablen Forderungen die deutschen Unterhändler bereit waren, über die Ziffern des Stresemann-Jackowski-Abkommens hinauszugehen, also das Kontigent von 200 000 Doppelzentnern Schweinefleisch und monatlich 200 000 Tonnen ostoberschlesische Kohle zu erhöhen. Dabei stellte Deutschland die berechtigte Forderung, daß Polen sich über die von den polnischen Unterhändlern erwarteten industriellen Zugeständnisse klar ausspreche. Diese Erklärung Polens scheint aber nicht erfolgt zu sein, es scheint auch die Berufung Polens auf das Genfer

Das hohe Lied der Liebe.

Roman von Grete von Saß.

(14. Fortsetzung.)

„Es ist, als ob du dein eigen Fleisch und Blut haßtest“, warf ihm seine Frau vor.

Er wehrte sich: „Ist das etwa Haß, wenn ich ihm schreibe: Was gewesen ist, soll vergessen sein. Komm her, erfülle die Bedingungen, die ich dir stelle, und du gehörst wieder zu uns.“

Paulas Augen blickten ihn voll Feindseligkeit an.

„Er wäre ein schöner Lump, wenn er bereit wäre, die Bedingungen, die du ihm stellst, zu erfüllen. Daß du dich nicht schämst, sie zu stellen, wo du doch weißt, daß er Hanna Heinzelmann sein Wort gegeben hat.“

„Lächerlich! Was fängt sie mit seinem Wort an? Bis er aus eigener Kraft so weit sein wird, einen Hausstand zu gründen, wird das Mädchen alt sein. — Die Zeiten sind zu schwer. Wenn einer nichts hinter sich hat, so ist es ein beständiges Ringen mit der Not. Ich wollte ihn bewahren vor diesem schweren Leben. Er will meine Hilfe nicht; gut, mag er sehen, wie er fertig wird.“

„Wenn du nicht gar so hart wärest, so geldgierig, dann könnte unser Sohn das Mädchen heiraten, das er liebt; es brauchte keinen Pfennig an Vermögen zu haben.“

„Ich bin nicht geldgierig, ich bin nur verständiger als du und Fritz und habe nichts für Sentimentalitäten übrig. Ein Kaufmann muß in allen Dingen klar überlegen. Ich habe lange genug überlegt, wie ich das Leben des Jungen am besten aufbaue. Wenn er unvernünftigerweise anders will als ich, dann bin ich nicht mehr imstande, ihm zu helfen.“

„Es wird die Zeit kommen, in der du seinen Beistand im Geschäft brauchst.“

Kramer schüttelte den Kopf.

„I wo! Ohne Fritz wird der Betrieb laufen, auch wenn — — ich mich einmal zur Ruhe setze, ich brauche ihn nicht als meinen Nachfolger!“

Die Frau sah ihn böse an.

„Darüber hast du nicht allein zu bestimmen, ich bin auch noch da, damit hast du zu rechnen.“

„Der Betrieb liegt in meiner Hand, ich kann daraus machen, was ich will“, entgegnete er ruhig. Sie biß die Zähne so fest aufeinander, daß es einen knirschenden Laut gab. Kramer erhob sich. Um seinen Mund lag ein höhnisches Lächeln.

„Schone dich, Paula, sonst gehen deine Nerven vollends kaputt, und das ist immer eine schlechte Sache.“

„Ja, du hast recht, ich will meine Nerven schonen, ich werde sie noch brauchen.“ Vor dem Ausdruck ihres Gesichts schwand sein Grinsen. Paula ging jetzt wieder täglich ins Tal, um einen Rundgang durch die Spinnerei und Weberei zu machen. Eines Tages erstreckte sie diesen auch auf die Kontore. Sie stieß dabei auf einen Neffen ihres Mannes, der schon seit Jahren nicht mehr zu ihnen ins Haus kam. Nun fand sie ihn hier, an einem Schreibtisch sitzend.

„Was tust du hier?“ fragte sie kurz.

„Ich arbeite, Tante.“

„Seit wann?“

Der junge Mann sah sie belustigt an, ohne zu antworten. Er dachte: Es ist wohl so, daß sie nicht mehr ganz klar im Kopf ist.

„Steh' gefälligst auf, wenn ich mit dir spreche“, herrschte sie ihn an.

Die anderen jungen Leute, die im Raume waren, richteten einen Moment die Blicke auf ihn. Er wurde brennend-rot und stand vor ihr wie ein Schulknabe.

„Du hast mir noch nicht geantwortet“, mahnte sie scharf.

„Seit einer Woche bin ich hier“, sagte er kleinlaut.

„So. Und warum hast du dich noch nicht ein einziges Mal in unserem Hause gezeigt?“

„Ich fürchtete zu stören. Auch arbeite ich von sieben Uhr früh bis abends acht, da bleibt keine Zeit für Besuche.“

„Nein, da hast du recht. Ich wünsche, daß du auch in Zukunft keine Zeit für Besuche in unserem Hause verschwendest.“

Sie wandte sich ohne Gruß ab, und Felix Kramer sah ihr verdutzt nach. Als sie am Abend ihrem Mann am Tische gegenübersaß, sagte er: „Ich vergaß es, dir davon zu erzählen, daß ich Herberts Sohn in mein Geschäft aufgenommen habe.“

„Was heißt aufgenommen? Du hast ihm eine Anstellung gegeben.“

„Vorläufig ja, es kann einmal anders kommen. Ich wünsche auch, daß er in Zukunft hier bei uns im Hause lebt. Du wirst meinen Wunsch, dem Sohn meines verstorbenen Bruders das verlorene Elternhaus zu ersetzen, begreiflich finden.“

„Nein, gar nicht“, sagte sie kurz, „da du selbst behauptest, für Sentimentalitäten nichts übrig zu haben.“

„Ich verlange, daß du meinen Wunsch respektierst und Felix, wenn er in unser Haus kommt, freundlich aufnimmst. Fritz' Zimmer ist frei, ich ersuche dich, es für Felix herrichten zu lassen.“

Sie schüttelte den Kopf.

„Das werde ich niemals tun. Und du wirst mir den Menschen nicht in mein Haus bringen. Ich warne dich davor, sonst könnte leicht etwas geschehen, das nicht mehr gutzumachen wäre.“

Kramer lächelte ironisch.

„Ich bin nicht furchsam, Paula.“

„Das wird sich bald zeigen“, sagte sie, und in den darauffolgenden Tagen wartete sie voll Spannung darauf, ob er seinen Neffen bringen würde.

Aber Tag um Tag verging, ohne daß er ihn brachte. Paula triumphierte. Also er wagte es nicht.

Eines Tages kam mit der Morgenpost ein Brief, der die Verlobung Suse Liebs mit dem Kaufmann Felix Kramer anzeigte. Paula ahnte, daß ihr Mann in ganz bestimmter Absicht diese Verbindung zustande gebracht hatte. Aber sie ließ es nicht merken, wie empört sie darüber war. Sie kaufte einen Strauß schöner roter Rosen und ging damit selbst in Liebs Haus, um Suse zu gratulieren.

*

Es ging auf den Herbst. Unten im Tal stand das Haus, das in der Absicht gebaut worden war, daß Fritz es mit seiner Frau bewohnen sollte, fix und fertig da. Anfang Oktober sollte Suses und Felix' Hochzeit sein, dann würde das junge Paar das Haus beziehen.

Lene Lieb, die nur noch sehr selten zu Paula ins Haus kam, hatte es ihr erzählt. Ihr Mann sprach nie ein Wort mi tihr über die Pläne, die er mit seinem Neffen vor hatte. Sicher war, daß er eine besondere Stellung in der Fabrik einnehmen sollte. Sie fragte nicht danach, allmählich würde sie es schon erfahren.

Fortsetzung folgt.

Abkommen über die Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote, wonach Deutschland sich ja generell gegen alle Einfuhrverbote ausgesprochen habe, von Polen kaum ernst in dem Sinne gemeint gewesen zu sein, daß Polen auch seinerseits die vielen Dutzende von Einfuhrverboten und Einfuhrerschwerungen aufheben würde, die gerade für die deutsche Industrie von besonderer Wichtigkeit sind.

Jedenfalls sind die Verhandlungen jetzt abgebrochen. Selbstverständlich wird jetzt hüben und drüben die Schuldfrage lebhaft diskutiert. Vielleicht war es aus Gründen der Klugheit nicht gut, daß man auf deutscher Seite den schon von der früheren Reichsregierung ernannten Verhandlungsführer Dr. Hermes in seiner Funktion beließ.

Die Statistik des Wirtschaftsverkehrs zwischen den beiden Völkern während der Dauer des Zollkrieges lehrt eine merkwürdige Tatsache. Trotz des Zollkrieges hat sich seit 1926 der Anteil der deutschen Einfuhr nach Polen um 4,3 auf 25,7 Prozent erhöht, und der deutsche Anteil an der polnischen Ausfuhr ist um 6,8 auf 32,5 Prozent gestiegen. Nun kann kein Zweifel darüber sein, daß der Zollkrieg zweier Völker die wirtschaftlichen Beziehungen auf das schwerste lähmt. Wenn dennoch, trotz des Zollkrieges, eine derartige Erweiterung der wirtschaftlichen Beziehungen der beiden Völker eingetreten ist, wie groß müßte dann der Vorteil für beide Völker sein, wenn statt des Zollkrieges geregelte Beziehungen bestehen würden! Das ist die Frage, die sich die beiden Völker heute vorlegen müssen, und diese Frage läßt der Notwendigkeit, den handelsdiplomatischen Unzulänglichkeiten auf beiden Seiten ein Ende zu setzen, keine Wahl.

Die Budapester Universität soll gesperrt werden.

Budapest, 22. Oktober. „Hetfoei Naplo" berichtet, daß der Rektor der Universität die Absicht habe, die Universität für einige Tage zu sperren, beziehungsweise einige Tage Ferien zu geben. Sollte während dieser Zeit die Ruhe nicht wieder hergestellt sein, so würden die Studenten eines Semesters verlustig werden.

Paratyphus-Epidemie in Dänemark.

Kopenhagen, 23. Oktober. Die Paratyphus-Epidemie in der Gegend Odense nimmt immer größere Umfänge an. Die Zahl der Erkrankungen ist auf etwa 150 gestiegen.

Ein mißlungener Anschlag auf Tschiangkaischek.

Der Attentäter zum Tode verurteilt.

Peking, 22. Oktober. Wie aus Mukden gemeldet wird, ist jetzt bekannt geworden, daß Ende der vorigen Woche ein Attentat auf Marschall Tschiangkaischek verübt wurde. Ein Chinese schoß auf den Marschall, der jedoch unverletzt blieb. Der Chinese wurde verhaftet und vom Militärgericht am Sonntag zum Tode verurteilt.

Die exterritorialen Rechte in China.

London, 22. Oktober. Wie Reuter aus Schanghai berichtet, erklärte der Minister des Aeußeren Wang, daß er keine Note an die Mächte gesandt habe, in der die Aufhebung der exterritorialen Rechte gefordert wird. Den Regierungen von Belgien, Spanien, Dänemark und Portugal sei jedoch ein Vertragsentwurf unterbreitet worden. In diesem Entwurf sei ein Artikel enthalten, der auf der Grundlage der Gegenseitigkeit vorsehe, daß die zivilrechtlichen und strafrechtlichen Fälle, an denen Angehörige beider vertragschließenden Parteien beteiligt sind, vor den Gerichten des Landes verhandelt werden, in welchem die Rechtsfälle entstehen. Wang deutete an, daß der gleiche Artikel auch in den Vertragentwürfen enthalten sein werde, die China den Vereinigten Staaten, Großbritannien, Japan, Italien und Frankreich zu unterbreiten beabsichtige. In politischen Kreisen ist man geneigt, dies als ein Versuch zu betrachten, die Exterritorialität abzuschaffen, ohne die Verhandlungen auf diesen einen besonderen Fall zu konzentrieren.

Die Löwenmutter.

Die Löwin „Europa" hat fünf Junge geworfen. Die „Europa" ist eine bekannte Filmdame. Seit dem berühmten Quo-Vadis-Film, in dem sie auftrat und den Tod eines Filmstatisten verschuldete, steht sie im Ruf eines gefährlichen Tieres. Sie wurde damals durch Schüsse lebensgefährlich verletzt. Ungeachtet der Gefahr, in der ihr Dompteur und Besitzer, der bekannte Kapitän Schneider, durch die seinen Kopf umschwirrenden Kugeln schwebte, eilte er zur „Europa" und stellte sich schützend vor sie. Es gelang ihm, das wertvolle Tier zu retten. Heute zeigt der Kapitän die Stellen, wo das Tier verletzt wurde, in jeder Vorstellung, ladet auch ein, im Löwenkäfig die Narben zu betasten, jedoch findet sich niemand dazu bereit. Anscheinend traut man dem ziemlich geöffneten „Mündchen" und dem schönen, kräftigen Gebiß nicht recht. In dem Quo-Vadis-Film fügte es ein unglücklicher Zufall, daß ein Filmstatist auf die „Europa" fiel und zu Tode kam. Jetzt ist das Tier eine gute, pflichttreue Mutter, die recht sorglich und zärtlich ihre Kinder hegt und pflegt und erzieht.

Eine sehr große Seltenheit ist es, wenn eine Löwin 5 Junge wirft, gewöhnlich werden 2 oder 3 Tiere geboren, selten 4 Stück.

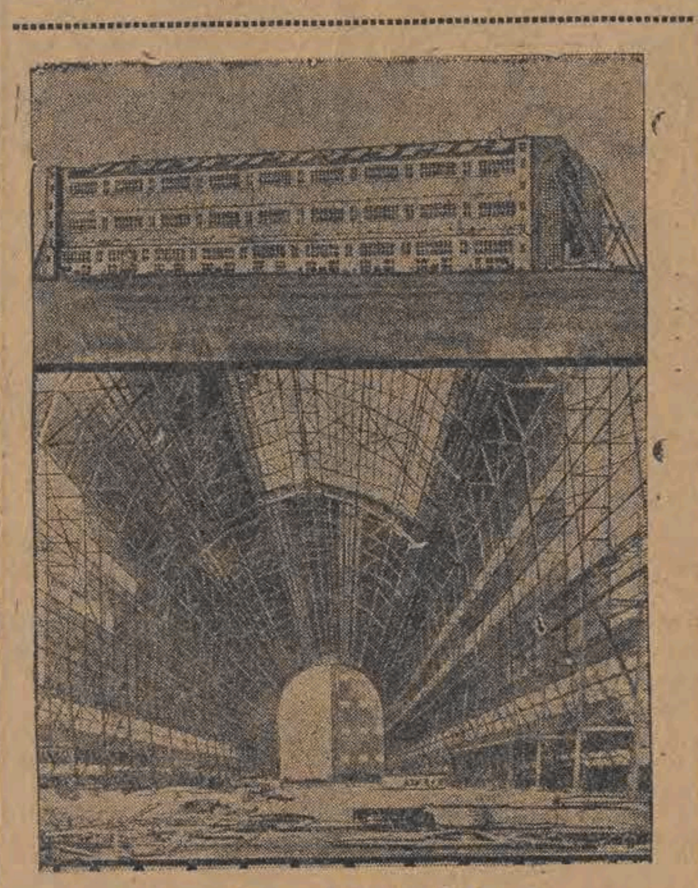
Sie bietet sich zum Kauf an.

Eine äußerst rührselige Geschichte spielte sich kürzlich in der englischen Stadt Brighton ab. Ein neunzehnjähriges Mädchen namens Clarice B. veröffentlichte in den Zeitungen eine Annonce, in welcher sich Clarice jedem beliebigen Manne zum Kauf anbot unter der nicht ganz leicht erfüllbaren Bedingung, daß der allfällige Bewerber vorher der kranken Mutter des Mädchens 3000 Pfund Sterling in bar bezahlen müsse. Das Mädchen schilderte in der Anzeige, wie die arme Mutter infolge der ertragenen Entbehrungen immer kränker geworden und jetzt schwerem Siechtum verfallen sei. Clarice habe zwar alles Mögliche versucht, sich und der Mutter ein auskömmliches Dasein zu verschaffen, doch seien alle ihre Versuche fehlgeschlagen und stehe ihr als letzte Möglichkeit nur noch der Weg offen, sich für Geld auf dem Heiratsmarkt anzubieten. „Ich selbst" — heißt es in dem Inserat weiter — „habe eine gute Figur und ein Gesicht, das die Leute hübsch nennen. Ich schätze ein häusliches Leben und bin sehr kinderlieb. Zwar bin ich mir durchaus der Gefahr bewußt, einen Mann zu heiraten, der mich gleichsam wie eine Ware kauft, doch ist mir das alles gleichgültig, da ich meiner Mutter sofort helfen will und muß!" Solche sentimentalen Bettelinserate würden auf dem Kontinent wahrscheinlich überhaupt unbeantwortet bleiben oder, soweit Antworten kämen, würden sie darauf hinauslaufen, das Vergnügen billiger zu erhandeln: ohne Heirat und um ein bißchen weniger als just 3000 Pfund. In England aber ist es noch möglich, daß derartige Annoncen nicht nur von den Auftraggebern, sondern auch von den Lesern ernst genommen werden. Und so erhielt denn Clarice gleich am ersten Tage nach dem Erscheinen der Anzeige eine Anzahl Briefe, in denen ihr entweder gut bezahlte Stellungen angeboten oder wirkliche Heiratsanträge gemacht wurden. Sie entschied sich dafür, folgendes telegraphische Angebot aus London zu akzeptieren: „Ich bewundere das Opfer, das Sie Ihrer Mutter bringen. Doch glaube ich an ein Eheglück nur bei gegenseitiger Zuneigung. Sollten Sie mich ebenso lieben können, wie ich Sie, wäre Ihrer Mutter, Ihnen und mir geholfen. Bitte, schreiben Sie sofort!" Da setzte sich Clarice hin und schrieb, daß sie ihn und keinen anderen wähle, setzte sich in den Schnellzug, fuhr nach London in die Wohnung des Auserwählten und stellte sich ihm als die — steinreiche Lady X. vor, die sich mit der ganzen rührseligen Geschichte nur einen Spaß gemacht und die Männertugend auf die Probe gestellt hatte. Ein Film mit Harry Liedtke könnte auch nicht erschütternder sein.

Aus Welt und Leben.

Zwei Fünfundsiebzigjährige heiraten. Was lange währt, wird gut, so sagt ein altes Sprichwort. In dem englischen Dorf Long-Itchington bei Rugby wurden vor 75 Jahren ein Knabe und ein Mädchen geboren. Von Jugend auf bis zu ihrem 20. Lebensjahre waren sie unzertrennliche Freunde. Natürlich hatten sie sich, wie so üblich, ewige Liebe und Treue geschworen. Doch das Schicksal wollte es anders. Er heiratete eine andere und sie einen anderen. Erst im vorigen Jahre machte sie der Tod ihrer Gefährten frei. Die alte Liebe brannte noch immer in ihren Herzen und nun haben sie doch noch im hohen Alter den Ehebund geschlossen.

Ein 17 jähriger hingerichtet. Im Hofe des Gefängnisses von St. Quentin in Kalifornien ist der jugendliche Mörder William Hickmann gehängt worden. Der Verurteilte brach, bevor ihm der Boden unter den Füßen weggezogen wurde, ohnmächtig zusammen. — Hickmann hatte, erst 17jährig, im Dezember vorigen Jahres die zwölfjährige Tochter des Bankiers Parker aus Los Angeles entführt und 1500 Dollar Lösegeld verlangt. Der Vater händigte ihm persönlich die Summe aus; Hickmann versprach daraufhin, sofort die Tochter vor dem Hause abzuliefern. Wenige Minuten später fand der Vater sein bestialisch ermordetes Kind auf dem Rasen seines Gartens. An der Jagd nach dem Mörder beteiligten sich rund 8000 Menschen. Der festgenommene Unhold trug ein zynisches Wesen zur Schau und legte Wert darauf, möglichst lange Berichte über seine Untat in den Zeitungen zu finden. Das erpreßte Lösegeld hatte er zum „Studium" benutzen wollen.



Die Zeppelin-Halle in Lakehurst.
Hier hat „Los Angeles" für ihren größeren Bruder „Graf Zeppelin" Platz gemacht.



Dr. Eckener in der Kommandogondel.

Wettrennschwindler. Eine eigenartige Entdeckung machte man eines Tages beim Wettrennen in Richmond: unter dem Sattel der Stute Challwin fand man einen elektrischen Apparat. Sobald der Jokey die elektrischen Drähte verband, erhielt die Stute einen Schlag auf den Rücken, der stärker war als ein Schlag mit den Sporen.

Ein Amokläufer. Wie aus Singapore gemeldet wird, hat ein chinesischer Amokläufer auf dem Dampfer „Minderoo" 4 Landleute niedergestochen. Der Amokläufer konnte festgenommen werden.

Wo ist Columbus geboren? Wie Europapreß aus Madrid meldet, teilt Professor Serrano in der dortigen Presse mit, daß er in den Kirchenbüchern des Dorfes Oliva de Jerez den unzweifelhaften Beweis entdeckt habe, daß Christoph Columbus in der Gemeinde Jerez de Los Caballeros geboren ist.

Ein Fürst der Neuyorker Unterwelt. Aus Neuyork berichtet United Preß: Einer der Beherrscher der Neuyorker Unterwelt Michael Abbattemarco, der kürzlich von Mitgliedern einer gegnerischenBande ermordet wurde, ist unter ungeheurem Pomp in Brooklyn zu Grabe getragen worden. Nicht weniger als 15 mit Blumen gefüllte Autos wurden im Leichenzug mitgeführt. Die Polizei mußte sich mit den Anhängern des Verstorbenen in Verbindung setzen, um während des Leichenbegängnisses die Ordnung aufrecht erhalten zu können. 30 Detektive waren zwischen den Leidtragenden verstreut, damit etwaige Versuche der Gegner Abbattemarcos die Feierlichkeit zu stören, sofort unterdrückt werden konnten. Der Sarg, in dem der Ermordete ruhte, war aus Silber und repräsentierte einen Wert von mehr als 12 000 Dollar. Abbattemarco, der auch unter dem Namen Mike Schatz bekannt war, war am letzten Sonnabend auf offener Straße, als er sein Automobil besteigen wollte, erschossen worden.

Vereine & Veranstaltungen.

r. **Im Musik- und Gesangverein „Minore"** fand am Sonntag abend unter dem Vorsitz des Herrn Josef Patzelt die Jahreshauptversammlung der Mitglieder statt. Nach Verlesung der Niederschrift von der letzten Jahreshauptversammlung und des Berichtes der Verwaltung seitens des Schriftführers, Herrn Alfons Horn, sowie des Berichtes der Prüfungskommission seitens des Herrn Josef Luba wurden die im Laufe des verflossenen Vereinsjahres aufgenommenen 26 neuen Mitglieder von derVersammlung bestätigt. Nach der hierauf erfolgten Entlastung der Verwaltung wurde zu den Wahlen geschritten. Diese hatten folgendes Ergebnis: Präses: Eduard Kler; Vizepräsiden: Reinhold Wagner und Ewald Wellnitz; Kassierer: HugoZauke, Albert Kadoch und OttoHausch; Schriftführer: Alfons Horn, Emil Himmel und Adolf Kittlitz; Wirte: Josef Patzelt, Johann Groß und AlfredBorzechowski; Prüfungskommission: Josef Luba, Oskar Wellnitz und Ernst Zoller; Obmann für die Gesangsektion: Adolf Kittlitz; Obmann für die dramatische Sektion; Artur Kurz; Vergnügungsausschuß: Albert Kadoch und Emil Himmel; Fahnenträger: Theodor Schäfer, August Schwanz und Bruno Czadek.

Vortrag im Christl. Commisverein. Morgen, Donnerstag, den25. Oktober d. J., um 9 Uhr abends, hält im Saale des Commisvereins an der Al.-Kosciuszki Nr. 21 Herr Gymnasiallehrer Eugen Oskar Koßmann einen sehr interessanten Lichtbildervortrag: „Reiseeindrücke eines fahrenden Schülers — Warschau, Wien und Tübingen." Die Mitglieder mit ihren werten Angehörigen werden um recht zahlreiches Erscheinen ersucht. Gäste sind herzlich willkommen.

Festversammlung im Christl. Commisverein. Am Sonnabend, den 27. Oktober, findet um ½9 Uhr abends, im Christl. Commisverein die feierliche Verteilung der Ehrendiplome an die ältesten Mitglieder des Vereins statt, wozu alle Mitglieder höflichst eingeladen werden. Für ein reichhaltiges Unterhaltungsprogramm ist Sorge getragen.

Kommers der Vereinigung deutschsingender Gesangvereine. Am 8. Dezember findet ein Kommers der Vereinigung deutscher Gesangvereine statt.

r. **Zur Einweihung der St. Matthäikirche.** Am Montag, um 6 Uhr abends, versammelten sich in der Wohnung des Herrn Konsistorialrats Pastor J. Dietrich Lehrer und Lehrerinnen unserer Volksschulen in Angelegenheit des anläßlich der Einweihung der St. Matthäikirche stattfindenden Jugendgottesdienstes. Die Schuljugend sowohl der Volks- wie auch der Mittelschulen wird sich mit ihren Fahnen etwa um ½2 Uhr nachmittags in den eigenen Schulen versammeln und begibt sich von dort zur St. Johanniskirche, wo um 2½ Uhr eine kurze Gebetsandacht gehalten wird. Nach dieser formiert sich der Jugendfestzug und begiebt sich zur St. Matthäikirche, wo um 4 Uhr ein feierlicher Jugendgottesdienst stattfindet. Dieser Gottesdienst wird durch unsere Schuljugend in gesanglicher und musikalischer Beziehung reich ausgebaut werden.

Sport.

Wer schiedsrichtet L. K. S. — Touristen?

Es steht immer noch nicht fest, wer den Lodzer Fußballgroßkampf Touristen — L. K. S. leiten wird. In Aussicht genommen sind Kapitän Baran und Krukowski.

Für dieses Treffen sind bereits Vorverkaufsstellen eingerichtet worden, und zwar bei der Firma Nestel, Petrikauer 84, und im Restaurant Tivoli. (c—s)

Dr. Lustgarten leitet nicht Jugoslavien — Tschechoslowakei.

Wie wir erfahren, hat Jugoslavien den Vorschlag, Dr. Lustgarten als Schiedsrichter zu dem Spiele Jugoslavien — Tschechoslowakei zu verpflichten, abgelehnt. Der polnische Schiedsrichterverband wird daher einen anderen Referee vorschlagen. (c—s)

Der „gestrenge" Polnische Fußballverband.

Der Spiel- und Disziplinarausschuß des polnischen Fußballverbandes hat folgende Spieler wegen brutalen Spiels disqualifiziert:: Rusinek (Cracovia) — 2 Monate, Ziemia (Legja) — 2 Wochen, Luxemburg (Warszawianka) 1 Woche.

Die slawischen Spiele in Prag.

Wie wir erfahren, kann Reymann III die Reise nach Prag nicht mitmachen. Ebenfalls ist Balcer verhindert infolge bevorstehendem Universitätsexamen, die polnische Auswahlmannschaft zu verstärken. Als Ersatz fahren Ciszewski (Legja) und Krüger (Polonia). Am Programm des Samstags stehen die Länderkämpfe Jugoslavien gegen Tschechoslowakei (Amateurteam) und Polen gegen Tschechoslowakei (Professionalteam), während Sonntag die Länderkämpfe Polen gegen Tschechoslowakei (Amateurteam) und Jugoslavien gegen Tschechoslowakei (Professionalteam) zur Austragung gelangen. Folgende Spieler wurden von den beteiligten Staatsverbänden nominiert: Jugoslavien: Mihelcic, Siflis, Jokovic, Beleslin, Arsenijevic, Premerl, Giorgjevic, Marjanovic, Babic I und II, Luburic, Perska, Cindric, Giller und Petrovic. — Tschechoslowakei (Prof.): Hochman, Steiner, Perner, Hajny, Pleticha, Cipera, Podrazil, Silny, Bejbl, Puc, Kratochvil, Staplik, Tyrpekl und Stepan. — Tschechoslowakei (Amateure): Taussig, Burger, Novak, König, Steffl, Mahrer, Mraz, Mudra, Motak, Skala, Sokolar, Pik, Tlouschl, Habr, Subrt, Svoboda, Leitner, Maloun, Baron, Bara und Besely.

Polens Weltergewichtsmeister in Berlin geschlagen.

Den Einleitungskampf des Boxkampfabends „Neue Welt" Berlin am Freitag bestritten der Dresdner Paul Richter und der polnische Weltergewichtsmeister Eduard Ran. Beide legten in der ersten Runde sehr flott los, jedoch ließ der Pole schon in der zweiten Runde stark im Tempo nach. In den folgenden Runden war Richter seinem an Luftmangel leidenden Gegner stark überlegen. In der sechsten Runde gab Ran den aussichtslosen Kampf auf.

Eine Polin wirft Weltrekord.

Frl. Lonka (Krakau) stellte auf einem Leichtathletikmeeting der Cracovia einen neuen Weltrekord im beidarmigen Speerwerfen mit 58 Meter und 9 Zentimeter auf.

Paolino disqualifiziert.

Der erste Kampf des Europameisters Paolino in Amerika, nach der Rückkehr aus Europa, endete mit der Disqualifikation des Spaniers in der zweiten Runde. Paolino war seinem Gegner Big Boy Peterson von Anfang an überlegen und konnte ihn in der zweiten Runde durch einen linken Haken bis 9 zu Boden schicken. Nach dem Wiederhochkommen Petersons landete Paolino eine Rechts-Links-Serie, unter der Peterson erneut zusammenbrach. Paolinos Sieg schien sicher, als in der Hitze des Gefechts Paolino dem am Boden liegenden Gegner einen weiteren Schlag versetzte.

Der Schiedsrichter drang sofort auf Paolino ein, stieß ihn mit einem gewaltigen Stoß vor die Brust zurück, so daß Paolino stolperte und fiel, disqualifizierte ihn dann und erklärte Peterson zum Sieger. Die Motive des Vorgänge nicht genau verfolgt hatte, pfiff den Schiedsrichter und den den Ring wankend verlassenden Petersen aus und jubelte Paolino zu.

El Quafi schlägt Joe Ray.

Das erste in Amerika gelaufene Marathonrennen in Madison Square Garden gewann gestern nach hartem, gegen internationale Konkurrenz von Ruf geführtem Kampf der Olympiasieger El Quafi (Frankreich). Hauptkonkurrent war Joe Ray, der über die ganze Rundenzahl Quafi stets auf den Fersen blieb und ihn zeitweilig sogar führte, aber gegen den Endspurt des französischen Negers nicht ankommen konnte. Kolehmainen schied vorzeitig aus dem Rennen aus. Die übrigen Teilnehmer lagen bei Schluß einige Meilen zurück.

Der 1. F. C. Kattowitz macht Ernst. In einer der letzten Sitzungen hat der 1. F. C. beschlossen, seine Spieler Kosak II auf drei Wochen und Opolka auf sechs Wochen wegen ihres sportwidrigen Verhaltens von der Teilnahme an Wettspielen auszuschließen. Es war auch die höchste Zeit, daß mal mit eisernem Besen gekehrt wird.

Aus dem Reiche.

Der Neger und die eleganten Warschauerinnen.

Warschau scheint in gewissen Dingen Paris den Rang ablaufen zu wollen. Nach dem „Moment" bewegt ein Niger und sein Götze die Gemüter aller.

Vor einiger Zeit wurde nämlich für das Kabarett im Hotel Bristol in Warschau ein Neger engagiert, der auch als Eintänzer auftrat und sehr viel Interesse bei den Damen des Publikums erweckte. Es gab mehrere Damen, die um die Gunst des Niggers Jack Tran warben, er aber hielt sich sehr reserviert, und nur mit Mühe soll es einigen seiner Verehrerinnen gelungen sein, ihn in seiner Privatwohnung zu besuchen. Diese Wohnung war sehr komfortabel, und die ganze Einrichtung war offensichtlich darauf abgestimmt, die Neugier und Leidenschaft der Besucherin zu reizen und zu steigern. Jack Tran aber spielte zunächst den keuschen Josef und wies dabei auf eine Holzpuppe auf seinem Tische, die einen „Gott der Neger" darstellen sollte. „Dieser Gott ist so streng," pflegte Jack zu erklären, „daß er nicht erlaubt, daß ein Schwarzer eine weiße Frau lieb hat".

„Gibt es denn kein Mittel, diesen Gott umzustimmen?" fragte dann wohl die Besucherin.

„Ja", antwortete Jack, „unser Gott liebt sehr das Gold! Wenn man ihm einen goldenen Gegenstand in den Mund hineinsteckt, verzeiht er einem die Sünden."

Auf diese Weise sammelten sich in dem Innern des Negergottes verschiedene Goldsachen sowie auch andere Schmuckgegenstände, da der „Gott" es damit nicht so genau nahm. Es ist schwer zu sagen, wie weit diese Sache gegangen wäre, wenn nicht eines Tages die Gattin eines angesehenen Herrn aus einer Stadt Kongreßpolens nicht dem Negergott ein kostbares Perlenkollier geopfert hätte. Als die Leichtsinnige aus ihrem Rausche erwachte, forderte sie von ihrem schwarzen Liebhaber das Kollier wieder zurück. Als dieser sich weigerte, beichtete sie alles ihrem Manne, der die Angelegenheit der Polizei übergab.

Bei einer Haussuchung in der Wohnung des Niggers fand man tatsächlich im Innern der Holzpuppe eine Menge Schmucksachen, die in den letzten Monaten als verloren angemeldet wurden. Als man zur Verhaftung des Niggers schritt, beging der Schwarze Selbstmord, indem er sich die Pulsadern durchschnitt. Die ganze Angelegenheit hat aber auch noch ein anderes Nachspiel zur Folge gehabt, nämlich den Ehescheidungsprozeß, den der betrogene Ehemann anstrengte. Es dürften aber auch noch mehrere ähnliche Prozesse folgen, da mehrere Männer, deren Frauen ihre Schmucksachen in letzter Zeit „verloren haben", sich bei der Polizei meldeten mit der Bitte, sich den Schatz aus dem Innern des „Negergottes" ansehen zu dürfen.

Ruda-Pabianicka. Unruhen. Der jetzt abberufene Generalstreik ist in der ganzen Lodzer Wojewodschaft ohne ernstliche Zwischenfälle verlaufen. Mit Ausnahme von Ruda-Pabianicka, wo es am Montag nachmittag vor dem Magistrat zu Ausschreitungen kam. Vor dem Magistrat versammelten sich gegen 500 Arbeiter, die eine Versammlung abhalten wollten. Auf dieser Versammlung sollte die Frage der eventuellen Wiederaufnahme der Arbeit besprochen werden. Die Versammlung wäre sicherlich ruhig abgelaufen, wenn nicht die Kommunisten aufreizende Reden gehalten und die Versammelten zum Weiterstreiken aufgefordert hätten. Die Menge unterlag den Ueberredungen und begann die elektrischen Leitungen zu beschädigen, so daß Kurzschluß eintrat und die ganze Stadt in Finsternis gehüllt wurde. Ein weiteres Vorgehen wurde jedoch von der inzwischen eingetroffenen Polizei vereitelt. (p)

kw. **Konstantynow.** Elternversammlung. Am vergangenen Sonntag wurde im Saale der deutschen Volksschule eine Versammlung der Eltern einberufen, die gut besucht war, ein Beweis, daß das Interesse für die Schule sehr groß ist. Die Versammlung wurde vom Leiter der Schule, Herrn H. Kraft, eröffnet und geleitet. Die Tagesordnung bestand aus folgenden Punkten: Besprechung einiger erzieherischer Fragen, Ausbau des Häuschens auf dem Schulhofe. Herr Kraft ergriff das Wort zu einer Ansprache, in welcher er die Eltern aufforderte, an den Arbeiten ihrer Kinder selbst Anteil zu nehmen, indem sie die Hausarbeiten derselben überwachen, die Hefte der Kinder nachsehen und unterschreiben, bei den Lehrern Erkundigungen über die Fortschritte ihrer Kinder einziehen usw. Nachdem die Eltern in dieser Angelegenheit einigemal das Wort ergriffen hatten, gelangte der Ausbau des Häuschens zur Sprache. Der Leiter referierte diese Angelegenheit, indem er darlegte, daß die vorherige Stadtverwaltung dieses Gebäude vernachlässigte und es verfallen ließ. Auf Rücksprache des Schulleiters mit dem Bürgermeister versprach dieser, diese Angelegenheit materiell zu unterstützen, könne aber den Ausbau nicht übernehmen, da dazu im Budget keine Summen vorgesehen sind. Nach der Instandsetzung dieses Häuschens gebe dieses einen ausgezeichneten Raum für einen naturkundlichen sowie Zeichensaal. Darauf entspann sich eine rege Aussprache der Anwesenden, aus welcher sich folgender Antrag entwickelte: die Elternschaft beschließt zur Instandsetzung des Gebäudes sich selbst zu besteuern und pro Kind vorderhand einen Zloty zu sammeln. Sollte diese Summe nicht zureichen, soll nach einigen Monaten dieselbe Spende eingezogen werden und auch durch Veranstaltungen Mittel zur Ausführung dieses Planes aufgebracht werden. Darauf wurde die Versammlung geschlossen.

Petrikau. Der geisteskranke Sohn hackt der Mutter den Kopf ab. Die Kolonie Druzbice im Kreise Petrikau war vorgestern der Schauplatz einer Schreckenstat, die von dem geisteskranken 26 Jahre alten Szczepan Kremzyla begangen wurde. Vorgestern früh näherte er sich seiner auf dem Hofe sitzenden 52 Jahre alten Mutter Antonina und versetzte ihr mit einer Axt einen so heftigen Schlag, daß der Kopf vom Rumpfe fiel. Nach der Tat blieb der Kranke vollkommen ruhig, als ob er nicht wüßte, was er getan hat. Bald traf Polizei ein, die den Mörder festnahm. Auf alle Fragen, die ihm gestellt wurden, gab er keine Antwort. Er wurde unter ärztliche Beobachtung gestellt. (p)

Der Tod des kleinen Spartakus.

Vom Vater erschossen. — Vernichtung lebensunwerten Lebens.

Der Flieger Orlowski, einst Mitglied illegaler Parteien und Emigrant und Revolutionär im Kampfe gegen den Zarismus, nach der Oktoberrevolution Kämpfer der Roten Flotte im Fernen Osten und schließlich roter Flieger, ist ein kraftvoller Mensch; er trotzt den Elementen, steht in jeder Lage seinen Mann. Sein Eheglück ist ungetrübt, sein sehnlichster Wunsch — ein kräftiger Junge, der einst gleich ihm für die Schaffung eines neuen Rußland kämpfen würde. Er soll Spartakus heißen; hatte sich jener gegen die Sklaverei aufgelehnt, so sollte sein Spartakus die Fesseln brechen helfen, die das neue Rußland an das alte vom Zarismus übernommene schmieden.

Und Spartakus kam zur Welt: ein Wasserkopf mit schweren Anfällen, so schwächlich, als müßte er jeden Augenblick sterben: ein Häufchen kranken Fleischs, dem die Nahrung künstlich zugeführt werden mußte. Je weiter, um so schlimmer.

War das sein Spartakus? Er,

der rote Flieger Orlowski,

Vater eines lebensunfähigen Kindes? Wen traf die Schuld? Ihn nicht; er hatte nie Syphilis gehabt — wie die Aerzte anfangs vermuteten. Etwa den Vater der Frau, der Alkoholiker war? Vielleicht!? Das Kind war aber krank und würde nie gesund werden. Es wuchs heran und konnte weder gehen noch sprechen. Wenn es saß, so stützte es sich auf die Hand und drehte sich um sich selbst. Was ihm unter die Finger kam, vernichtete es. Mit drei Jahren war es noch so unsauber wie mit sechs Monaten.

Der rote Flieger Orlowski wandte sich an die Aerzte. Der Chirurg erklärte, seine Kunst sei hier machtlos. Der Psychiater sagte: ein hoffnungsloser Fall. Als der Vater im Wartezimmer des Arztes ein älteres idiotisches Kind sah, das an derselben Krankheit litt wie seines — auch dieses drehte sich um sich selbst —, da erfaßte ihn Grauen. Es gab einen Ausweg: den Tod des Kindes. Sollte er etwa selbst der Mörder seines Spartakus werden? „Wenn Krieg ausbricht und ich an die Front muß, wie soll ich dann meine Frau mit dem idiotischen Kinde zurücklassen. Ich töte es."

Der Gedanke fraß seitdem an ihm.

Und als seine Frau erkrankte und in Lebensgefahr schwebte, hielt der rote Flieger Orlowski das Kind stundenlang am offenen Fenster, in der Hoffnung, es würde an der Winterluft erkranken . . .

Das Eheglück begann sich zu trüben. Zwischen den Eheleuten stand das Kind. Eines Tages fand der Mann einen Zettel, geschrieben von der Hand seiner Frau: sie schob ihm die Schuld an der Krankheit des Kindes zu und drohte, sich und das Kind zu erschießen. Wiederholt sagte sie, es wäre ein Glück, wenn der Junge stürbe. Was beginnen? Den Jungen in ein Idiotenheim bringen? Der Vater suchte eins auf, sah es sich an und kam bestürzt zurück. „Nie gebe ich ihn hin. Besser der Tod als das: das ist schlimmer als der Tod. Ich erschieße den Jungen auf der Stelle."

Auf der Stelle tat er es nicht. Aber am nächsten Tage störte ein Schuß das Haus auf. Orlowski kam mit dem Revolver in der Hand aus der Türe, lehnte sich wie verzweifelt an den Türpfosten und sagte zu seinem Nachbarn: „Ich habe ihn erschossen.

Meine einzige Bitte:

teilt es meiner Frau so schonend wie möglich mit, daß ihr nichts geschieht."

Das Gericht verurteilte den roten Flieger zu 6 Monaten Gefängnis; und milderte die Strafe in einen Verweis: So endete der kleine Spartakus. Hatte Orlowski auch hier seinen Mann gestanden? Ein Beitrag zum Problem: Vernichtung lebensunwerten Lebens. Es gibt Wissenschaftler, die hier das Recht auf Vernichtung anerkannt wissen wollen.

*

In Wien sprachen vor kurzem Geschworene eine Mutter frei. Sie hatte den Gashahn geöffnet, um sich und ihren Sohn zu töten. Der Kleine starb, die Mutter blieb am Leben. Es war ein uneheliches Kind, für das der Vater nicht sorgte. Das Kloster weigerte sich, es zu behalten, weil die Mutter für die Kosten nicht aufkommen konnte; aufs Land wollte sie es nicht geben, weil Ziehkinder es da schlecht haben — es sollte ihm aber nicht so ergehen, wie es einst ihr ergangen war... So tötete sie es. Wiener Geschworene sprachen sie frei. Es war aber ein lebensfähiges Kind. Der kleine Spartakus war lebensunfähig. Trotzdem verurteilten Sowjetrichter den Vater. **Russus**

Die Hauptsache ist — die Stimmung!

Ein Komponist, der seinen Beruf im Umherziehen betreibt.

Der Londoner Musiker Waldo Warner, der ständige Bratschist des Londoner Streichquartetts, hat den von einer Musikgesellschaft in Philadelphia ausgeschriebenen Preis von 4000 Dollars für ein von ihm komponiertes Klavierquintett erhalten, eine Auszeichnung, in die er sich allerdings mit dem gleichzeitig preisgekrönten italienischen Komponisten Carlo Jachino teilen mußte. An dem Wettbewerb, der für ein Werk der Kammermusik ausgeschrieben war, hatten sich insgesamt 600 Musiker beteiligt. „Ich habe mich seit Jahren darauf trainiert," erklärte der Preisträger dem Berichterstatter eines englischen Blattes, „mich beim Komponieren vollständig unabhängig von meiner Umgebung zu machen. Die Hauptsache ist ja bei der schöpferischen Tätigkeit die Stimmung. Mir ist es unmöglich, in einem geräumigen, ruhigen Zimmer in Stimmung zu kommen; bin ich aber einmal darin, so ist alles andere gleichgültig. Da ich durch meine Konzerttätigkeit stark in Anspruch genommen bin, so mußte ich mein Quintett schreiben, wo ich gerade war. Teile davon komponierte ich auf der Reise im Eisenbahnzug, auf der Tournee durch Nord-England und Schottland. Ich arbeitete dann weiter an Bord des Dampfers, mit dem ich nach Neuyork fuhr. Ich arbeitete ausnahmslos schriftlich, ohne das Klavier beim Komponieren zu Hilfe zu nehmen."

Die zermahlenen Vitamine.

Ist weißes Mehl das beste?

Auf Grund eingehender Untersuchungen im biochemischen Laboratorium der Universität Cambridge machen die englischen Gelehrten Stammers G. Willimott und Frank Wokes den Vorschlag, dem Mehl trockene Hefe beizufügen, um den bei dem modernen Mahlprozeß eintretenden Verlust an Vitamin B zu ersetzen. In einem diesem Thema gewidmeten Artikel im „Lancet" zitieren die Forscher den großen Chemiker Liebig, der erklärte: „Je weißer das Mehl ist, desto weniger Nährstoffe enthält es." Wie die Autoren ausführen, bestehen mindestens zwei Fünftel der Volksnahrung aus Brot, und alle zu seiner Verbesserung eingeleiteten Verfahren sind gegenwärtig auf dem toten Punkt angelangt.

Das moderne Mahlverfahren wird für den beträchtlichen Verlust an Vitamin B verantwortlich gemacht. Der dadurch bedingte Minderwert an Nährstoffen des Brotes werde heute von keinem Fachmann mehr in Zweifel gezogen. Auch die Mineralsalze gehen durch die Entfernung des Keimes aus dem weißen Mehl verloren, darunter befinden sich die Phosphate, die für die Nervennahrung so wichtig sind. Das am feinsten ausgemahlene Weizenmehl enthalte weniger als 0,4 Prozent Mineralstoffe, während das Korn selbst 1 Prozent oder mehr enthalte. Die häufig gemachte Feststellung, daß die Zugabe von Hefe beim Backen des Brotes das beim Mahlprozeß verlorengegangene Vitamin ersetze, sei erwiesenermaßen unkorrekt, denn es seien für diesen Zweck 15 Prozent frischer Hefe erforderlich, während das Maximum der bei der Brotbäckerei zugefügten Hefe nur 1,4 Prozent betrage. Man müsse, um den beabsichtigten Zweck zu erreichen, 3 bis 4 Prozent Hefe hinzufügen. Auf den Markt komme schon heute eine Anzahl feiner Mehle, denen trockene Hefe in verschiedener Dosierung beigesetzt ist.

Ueber alles die „Moral!"

Massenverhaftungen auf der Bühne.

In dem moralischen Säuberungsfeldzug der amerikanischen Theaterzensur gegen die anstößige Bühnenliteratur wurde, wie aus Neuyork gemeldet wird, die gesamte, aus 55 Herren und Damen bestehende Besetzung des im Neuyorker Biltmore-Theater aufgeführten Stückes „Pleasure Man" von der in das Theater eindringenden Polizei verhaftet. Die Verhaftung des gesamten Ensembles erfolgte auf der Bühne nach Schluß der Nachmittagsvorstellung unter der Anschuldigung, daß die Herren und Damen an einer unmoralischen und anstößigen Vorstellung als Mitwirkende beteiligt seien. Zu gleicher Zeit wurde Miß Mae West, die Verfasserin des beanstandeten Stückes, in ihrer Garderobe im „Royal Theatre" festgenommen, in dem sie in der Titelrolle eines anderen ihrer Stücke auftritt. Wie verlautet, erfolgten die Massenverhaftungen auf Anordnung des Oberbürgermeisters Walker, der eine polizeiliche Untersuchung verfügt hatte. Die festgenommenen Schauspieler und Schauspielerinnen wurden nach der polizeilichen Vernehmung und nach Erlegung einer Kaution von je 500 Dollars wieder in Freiheit gesetzt.

Ein Hindu-Knabe gewinnt das Große Loos. Das Große Los der indischen Staatslotterie, das alljährlich ausgespielt wird und eine Million Mark Gewinn bringt, wurde von einem Hindu-Knaben gewonnen, der bislang bei der Britischen Fluggesellschaft in Quetla mit einem Monatsgehalt von 50 Mark als Boy angestellt war.



Ein beispielloser Trümmerhaufen

ist bei dem Eisenbahnunglück in der Provinz Andalusien in Spanien zurückgeblieben, das einige Tage nach dem Brande des Theaters sich ereignete und wiederum viele Tote forderte. Unsere Aufnahme, die noch in der Nacht gemacht wurde, zeigt ein wüstes Wirrwarr von Holz, Eisenteilen und Rädern, die kaum noch etwas von den Formen der Fahrzeuge erkennen lassen.

Wie ein „Eisenbahnunglück" gefilmt wird.

Viel Arbeit wegen einer Szene, die eine Sekunde zu sehen ist. — Es wird sehr „echt" gemacht.

Der Kinobesucher, die im Film ein Ereignis mit Sekundenschnelle an sich vorüberziehen sieht, kann sich kaum eine Vorstellung davon machen, wie viel Mühe, Zeit, Arbeit und Qual für Darsteller und sonstige Beteiligte in dieser „Sekunde" eingeschlossen sind. Wer den Film „Spione" von Fritz Lang gesehen hat, entsinnt sich vielleicht eines Eisenbahnunglücks; bestimmt aber erinnert er sich nicht mehr einzelner Phasen, z. B. des Augenblicks, da zwischen Dampf und Qualm und rennenden Menschen eine Sekunde lang eine blutüberströmte Frau im Pyjama auftaucht, getragen von zwei Samaritern. Wahrscheinlich hat der Beschauer diese Episode innerhalb einer Sekundenszene überhaupt nicht bemerkt. Sie gehörte ja auch nur zu den Milieu und Stimmung malenden Momenten und war gar nicht dazu bestimmt, besonders aufzufallen. Die Statistin, die diese „Verunglückte im Pyjama" mimen mußte, schildert die Aufnahme dieser paar Zentimeter Filmband folgendermaßen:

„Ich wurde einige Tage vor der Aufnahme durch Vermittlung meiner Freundin — man muß gute Freunde und Freundinnen beim Film haben, sonst kommt man nicht zum Statieren — für einen Tag „Spione" engagiert: Honorar 15 Mark . . . früh 7 Uhr in Staaken. Das heißt: um ½5 Uhr in Berlin aufstehen, nach hastigem Frühstück in die Untergrundbahn, Autobus, Lehrter Bahnhof, mit Hunderten vom Filmleuten in den Vorortzug, 1¼ Stunde Bahnfahrt, ¼ Stunde Fußmarsch auf schlechten Wegen und bei schneidender Kälte, kurz, zwei Stunden

Hetze und Anstrengung,

bevor die Arbeit überhaupt beginnt. In der Riesenhalle, in der Dutzende von Firmen gleichzeitig arbeiten, und Aberdutzende von Szenen gleichzeitig gedreht werden, ist ein tolles Durcheinander: Arbeiter schleppen Kulissen und Baumaterial, Apparate werden hin und her getragen, Operateure und Hilfsregisseure rennen herum und brüllen und schreien, Komparserie in „Kriegsbemalung" und in hunderterlei Bekleidung schwirrt durcheinander. Einer schreit den andern an, kein Mensch nimmt Rücksicht auf den andern.

In dem Riesenraum, in den man eine Kirche stellen könnte, ohne daß sie besonders viel Raum wegnähme, ist eine eisige Kälte. Ich erledige beim Portier die Formalitäten, erhalte meinen „Arbeitszettel" und warte dann mit den übrigen in einem Bretterverschlag auf die Dinge, die da kommen sollen. Zunächst erfahre ich nichts als Ateliertlatsch. Die Komparsen sind bis auf diejenigen, die ein Verhältnis miteinander haben, wie Hund und Katze zu einander; wer eine „bessere" Rolle bekommt, wird sofort verdächtigt. Wir wickeln uns zähneklappernd in unsere Mäntel und hoffen, daß wir bald verwendet werden. Aber das hat noch gute Weile. Wir warten stundenlang und erstarren mählich zu Eisklumpen.

Endlich kommt ein Aufnahmeleiter bzw. Hilfsregisseur und holt einige. Ich bin auch dabei. Ich bekomme einen dünnen Pyjama in die Hand gedrückt mit der Weisung, mich sofort umzuziehen, und mich dann zu melden. Ich ziehe mich eilends um und klettere über Stangen, Kulissen und über besetzte Szenen hinweg nach der Ecke, wo Fritz Lang mit seinem Stab um ein Zugunglück beschäftigt ist. Man hat ein richtiges Eisenbahnunglück aufgebaut, mit echter Erd- und Steinböschung, echten Eisenbahnschienen,

zertrümmerten Lokomotiven,

und Waggons; es sieht schrecklich natürlich aus. Statisten in Beamtenuniform, Krankenträger- und Reisenden-Bekleidung laufen herum, Feuerwerker erzeugen Dampf und Qualm.

Ich werde nach qualvollen Minuten Frierens in meinem dünnen Pyjama vor Fritz Lang beordert. Er reißt mir einen Aermel aus der Jacke, macht Löcher und Risse hinein, beschmiert mir mit Farbe das Gesicht, die Arme; ich fürchte mich vor mir selber; so schrecklich sehe ich aus. Dann muß ich unter die Trümmer eines qualmenden Waggons kriechen, wieder heraus — der Erdboden ist schrecklich kalt — an einer anderen Stelle wieder hinein; ein paar Krankenträger müssen mich wieder herausholen; sie packen mich mit ihren Athletenfäusten, daß mir die Knochen krachen und ich laut schreien möchte, schleppen mich die Böschung entlang, legen mich auf die spitzen kalten Steine.

Aber das befriedigt den Regisseur keineswegs. Die Probe wird mindestens zehnmal wiederholt. Ich fühle alle Knochen im Leibe; ich habe das Gefühl, als wäre die rote Farbe wirklich Blut. Stundenlang geht das so fort; ich werde wieder hineingestopft und herausgezogen; aber der Regisseur ist immer noch nicht zufrieden. Endlich beginnen die Aufnahmen. Hier wiederholt sich derselbe Vorgang stundenlang. Mindestens 10 Aufnahmen werden von dieser Szene gemacht; mit Pausen dazwischen; bald ist zuviel Qualm da, bald zu wenig; bald stehen zuviel Leute herum, bald zu wenig, mal wird es von oben aufgenommen, mal von unten. Und ich friere, habe blaue Flecken am ganzen Leibe. Und Hunger . . . .

Abends um 8 Uhr waren wir fertig. Um 10 Uhr war ich zu Hause und konnte vor Schmerzen kaum einschlafen. Honorar 15 Mark, abzüglich 1,50 Mark Steuer. Das Essen in der Kantine, zweimal Kaffee, Fahrt mit der Vorort- und Untergrundbahn machten auch ein paar Mark. Blieben mir ungefähr 10 Mark „Reinverdienst". Leider hat man aber nicht alle Tage das „Glück", filmen zu können. Als ich einige Monate später den Film sah, konte ich „meine Szene" genau eine Sekunde lang sehen. Ich selbst war überhaupt nicht zu erkennen und nur undeutlich zu sehen."

Pirandello auf neuen Wegen.

Er will den Film revolutionieren.

Wie aus Mailand berichtet wird, erklärte Pirandello vor seiner Abreise nach Berlin, wo unter seiner persönlichen Leitung einige seiner Werke verfilmt werden sollen, er sei überzeugt, daß sein Drama „Sechs Personen suchen einen Autor" im Film noch an Ausdruckskraft und Originalität gewinnen werde. Pirandello übernimmt in diesem Film selbst die Rolle des Autors. Er verspricht sich sehr viel von der Entwicklungsmöglichkeit des Films im allgemeinen.

So revolutionär, wie er im Theater gewirkt habe, so gründlich wolle er die Filmkunst umgestalten, und die von ihm geträumte Revolution in die Filmwelt tragen. Der Film sei allein berufen das Unbewußte und das Traumhafte des Lebens wiederzugeben und überhaupt jene Zustände zu veranschaulichen, die sich nicht mit Worten ausdrücken lassen.

Schwerer Zusammenstoß zweier Straßenbahnzüge.

An der Kreuzung der Bernauer und Ackerstraße in Berlin stieß gestern nachmittag der Triebwagen eines Straßenbahnzuges mit großer Heftigkeit auf den Anhänger eines anderen Straßenbahnzuges, so daß in dem Anhänger sämtliche Glasscheiben zersprangen und die Seitenwand eingedrückt wurde. Von den Insassen erlitten fünf Personen leichte Verletzungen, zwei weitere einen Nervenschock, ein achter einen Unterschenkelbruch.